

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

36 (22.1.1925) Abendausgabe

Bezugspreise: In das Haus haben nach ... Einzelpreise: Werktafel-Nummer 11 ... Anzeigenpreise: Die Spalte, Nonpareille ...

Badische Presse und Handels-Zeitung

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Donnerstag den 22. Januar 1925.

Eigentum und Verlag von ... Dr. Walter Schneider ...

Die zweite Rednerreihe im Reichstag.

Fortsetzung der politischen Aussprache.

* Berlin, 22. Jan. (Funknachr.) Am Regierungstisch Reichskanzler Dr. Luther. Vizepräsident Graf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bittet Abg. Stoeker (Komm.), den Einspruch des ausgeschlossenen Abgeordneten Schwarz (Komm.) sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Es wird beschloffen, die Angelegenheit erst am Schluß der Donnerstagssitzung zu erledigen.

Als erster Redner der zweiten Rednerreihe nimmt Abgeordneter Müller-Frankens (Soz.) das Wort. Der Redner trägt den Reichskanzler, wie er seine Behauptung, daß sein Kabinett kein Kampfkabinett mit den aggressiven Ausführungen des Grafen Westarp vereinigen könne. (Zustimmung links).

Der Redner erklärt, daß seine Fraktion der Mahnung des Reichskanzlers folgend bereit sei, bei einer ganzen Reihe von Gebieten praktisch mitzuarbeiten. Gegen Korruptionsercheinungen im öffentlichen Leben müsse mit eisernem Beissen ohne Ansehen der Person vorgegangen werden.

Auf einen Zuruf des Abgeordneten Hennig (Nat.-Soz.) stellt der Redner fest, daß er noch niemals einen Aufsichtsratsposten bekleidet habe. (Abgeordneter Simon [Soz.] und andere Sozialdemokraten werden vom Vizepräsidenten Graf wegen des Zwischenrufes: „Berleumder“ zur Ordnung gerufen.)

Abgeordneter v. Kardorff (Deutsche Volksp.) bestreitet entschieden, daß die Deutsche Volkspartei die letzte Regierungskrise verschuldet habe. Die Schuld trügen die Demokraten. Sie seien schuldig, daß eine Regierung auf breiterer Basis nicht zustande kam.

Abgeordneter v. Kardorff (Deutsche Volksp.) bestreitet entschieden, daß die Deutsche Volkspartei die letzte Regierungskrise verschuldet habe. Die Schuld trügen die Demokraten. Sie seien schuldig, daß eine Regierung auf breiterer Basis nicht zustande kam.

Erhaltung des konfessionellen Friedens und die Überbrückung der konfessionellen Gegensätze

ein. Es sei für die evangelischen Kreise, die hinter der Deutschen Nationalen Volkspartei stehen, auf die Dauer unmöglich, daß sie vom Zentrum in Preußen von der Regierung ferngehalten würden. Selbstverständlich gehöre die Politik nicht auf die Kanzel. (Zustimmung.) Gewisse Entgleisungen seien aber nicht zu vermeiden.

Der Redner bedauert dann die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Breitscheid zur Entwaffnungsfrage. In welche Lage werde ein deutscher Außenminister versetzt, wenn er sich im Ausland mühe sagen lassen, daß in seinem eigenen Parlament diese Dinge für wahr unterstellt werden?

(Stürmische Zustimmung rechts, Unruhe bei den Sozialisten.) Der Redner stellt fest, daß auch verschiedene interalliierte Generale der Überzeugung sind, daß die Entwaffnung Deutschlands vollständig ist. Jetzt handelt es sich nicht um die Frage Republik oder Monarchie, sondern um die Frage Republik oder Chaos.

Den Vorgang Autister sollte man vor seiner völligen Auflösung noch nicht politisch ausschlagen. Zu beanstanden sei nur die Hergabe von Millionenkrediten an zweifelhafte Unternehmungen, während beschränkte Unternehmungen sich nach Krediten die Beine ablaufen müssen. Der Redner fordert, daß der Reichstag wieder zu seiner Aufgabe, der Gesetzgebung, zurückgeführt werde.

Abg. Dr. Haas (Dem.) wendet sich gegen die Polemik des Abgeordneten v. Kardorff gegen die Demokratische Partei und ihren Führer Koch, Herr v. Kardorff, der bisher immer die größte Sachlichkeit für sich in Anspruch nehmen konnte, habe heute in befehliger Weise seine bisherigen Prinzipien aufgegeben.

Die Deutsche Volkspartei trage die Hauptschuld an den Krisen der letzten Zeit. (Widerpruch rechts.) Marx sei gestürzt worden, ohne daß man wüßte, wie man ein Kabinett bilden wollte. (Erneuter Widerpruch rechts.) Die bisherige Opposition der Deutschen Nationalen sei weder sachlich noch national gewesen.

Dr. Wirth in Opposition.

III. Berlin, 22. Jan. (Drahtbericht.) Der frühere Reichskanzler, Abg. Dr. Wirth, äußerte sich gegenüber einem Vertreter des „Berliner Tageblatts“ über seine Stellungnahme zur Regierung Luther: Meine Stellungnahme ist klar und einseitig: Ich stehe zu dieser Regierung in Opposition und unterscheide mich nach dieser Richtung von meinen politischen Freunden, welche trotz der Anwesenheit eines Verbindungsmanns im Kabinett Luther eine Art wachsame Neutralität als Ausdruck der politischen Meinung des Zentrums bekannt gegeben haben.

U. Newyork, 22. Jan. (Kabeldienst.) Daß dem Senatsbeschuß über die Pariser Abmachungen hier die größte Bedeutung beigelegt wird, wird am besten durch die Tatsache bewiesen, daß Coolidge noch am Abend die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Senats zu sich berief, um die Lage zu besprechen.

Die Anhänger Johnsons legen die Pariser Abmachungen dahin aus, daß Amerika, das keine Finsen bekomme, von Deutschland jetzt nur 375 Millionen erhalte, während ihm 600 Millionen zuständen. Die amerikanische Delegation hätte ein derartiges Abkommen nur mit Zustimmung des Senats treffen dürfen, da die Pariser Abmachungen gleichbedeutend mit einem neuen „Friedensschluß“ seien.

Konflikt zwischen Coolidges Regierung und dem Senat?

U. Newyork, 22. Jan. (Kabeldienst.) Daß dem Senatsbeschuß über die Pariser Abmachungen hier die größte Bedeutung beigelegt wird, wird am besten durch die Tatsache bewiesen, daß Coolidge noch am Abend die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Senats zu sich berief, um die Lage zu besprechen.

Die Anhänger Johnsons legen die Pariser Abmachungen dahin aus, daß Amerika, das keine Finsen bekomme, von Deutschland jetzt nur 375 Millionen erhalte, während ihm 600 Millionen zuständen. Die amerikanische Delegation hätte ein derartiges Abkommen nur mit Zustimmung des Senats treffen dürfen, da die Pariser Abmachungen gleichbedeutend mit einem neuen „Friedensschluß“ seien.

Im Auswärtigen Ausschuß bekämpft besonders der Senator Walsh, der als eifriger Verfechter der Monroe-Doktrin gilt, die Abmachungen, durch die das amerikanische Volk gegen seinen Willen wieder in europäische Stänkereien hineingezogen werde.

Umchau.

22. Januar 1925.

Die Debatte über die Regierungserklärung soll heute zu Ende geführt werden. Der Reichstag wird wahrscheinlich schon heute über den Billigungsantrag der Regierungsparteien abstimmen. „Regierungsparteien“ scheint zwar angelehnt der Erklärungen der Parteien etwas zu viel gesagt. Wenn man sich diese Erklärungen ansieht, müßte man fast glauben, daß das Kabinett unter dem leichten Windhauch parlamentarischer Urtheile zusammenbrechen müßte.

Aus dem getrigen Frage- und Antwortspiel zwischen dem Abgeordneten Koch und dem Reichskanzler Dr. Luther müßte es eigentlich erlaubt sein, den Schluß zu ziehen, daß die Brücke zu den Demokraten bereits geschlagen ist, wenn man die Wirklichkeit des demokratischen Geistes in der Regierung nicht schon als eine solche ansehen wollte.

Das Frage- und Antwortspiel zwischen Koch und Luther war auch um deswillen gut, weil es dem Kanzler Gelegenheit bot, zu zeigen, wie der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst. Ganz so dumm ist im übrigen das Wort ja nicht, das mit dem Amt der Bestand komme. Dr. Luther scheint seine große Aufgabe begriffen zu haben und alle seine Kräfte und Möglichkeiten darauf zu konzentrieren.

Amerika und das Pariser Abkommen.

Die Bedeutung der Annahme der Resolution Johnsons.

F.H. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der amerikanische Senat nahm gestern einstimmig den Antrag an, durch welchen Präsident Coolidge eingeladen wird, nach Washington eine neue Abrüstungskonferenz einzuberufen, doch wird Präsident Coolidge vollkommen freie Hand gelassen, den günstigsten Zeitpunkt für diese Konferenz auszuwählen.

Der Senat nahm ferner, wie bereits kurz gemeldet, den Antrag des Senators Johnson an, wodurch der Staatssekretär Hughes aufgefordert wird, dem Senat eingehende Aufklärung über das Pariser Abkommen wegen der Teilnahme Amerikas an den deutschen Reparationszahlungen beizubringen und ihm auch den vollkommenen Wortlaut des Abkommens vorzulegen.

Konflikt zwischen Coolidges Regierung und dem Senat?

U. Newyork, 22. Jan. (Kabeldienst.) Daß dem Senatsbeschuß über die Pariser Abmachungen hier die größte Bedeutung beigelegt wird, wird am besten durch die Tatsache bewiesen, daß Coolidge noch am Abend die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Senats zu sich berief, um die Lage zu besprechen.

Die Anhänger Johnsons legen die Pariser Abmachungen dahin aus, daß Amerika, das keine Finsen bekomme, von Deutschland jetzt nur 375 Millionen erhalte, während ihm 600 Millionen zuständen. Die amerikanische Delegation hätte ein derartiges Abkommen nur mit Zustimmung des Senats treffen dürfen, da die Pariser Abmachungen gleichbedeutend mit einem neuen „Friedensschluß“ seien.

Im Auswärtigen Ausschuß bekämpft besonders der Senator Walsh, der als eifriger Verfechter der Monroe-Doktrin gilt, die Abmachungen, durch die das amerikanische Volk gegen seinen Willen wieder in europäische Stänkereien hineingezogen werde.

freudig zielklare, energische Rede die der Kanzler gestern im Reichstag hielt. Sie verstärkt den Eindruck, daß die ursprüngliche Lebenskraft dieses Kabinetts ihm auch über Stürme hinweg Lebensdauer verspricht und daß das Kabinett in der Dauer seiner Tätigkeit wertvolle sachliche Arbeit leisten wird.

Um die Kölner Zone.

Doch noch eine Interimsnote? — Man will Zeit gewinnen. v.D. London, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt, die Vorkonferenz hätte gestern die Frage der Nichterfüllung der Abstützungsbestimmungen durch Deutschland und die Verlängerung der Besetzung der Kölner Zone besprochen wollen. Das sei aber nicht geschehen, weil während der letzten Tage mehrere der alliierten Regierungen ihre Absicht insofern änderten, als besonders England jetzt zu der Überzeugung gekommen sei, daß es besser sein würde, noch eine Interimsnote nach Berlin zu schicken, ehe die endgültige Note über den Schlußbericht der Militärkontrollkommission abgehandelt werden könne. Die britische Regierung stehe jetzt auf dem Standpunkt, daß man für eine gründliche Behandlung des Berichts der Kontrollkommission und eine ebenso gründliche Beratung des letzten entscheidenden Schrittes Zeit haben müsse und daß man Deutschland nicht so lange auf Antwort warten lassen könne. Man würde aber jetzt eine Note nach Berlin schicken, worin in großen Zügen auf die Argumente eingeworfen werden würde, welche Stresemann in seiner letzten Note hervorgehoben hatte, so würde man Zeit gewinnen, um die endgültige Note eingehend durchzuberaten, was von kolossaler Wichtigkeit sein würde.

Pariser Gerüchte.

F. H. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien“ und des „Journal“ verzeichnen das in dortigen diplomatischen Kreisen — also wahrhaftig bei der französischen Botschaft — verbreitete Gerücht, daß das Kabinett Luther die Absicht habe, Frankreich in Zusammenhang mit dem Abrüstungsproblem das Angebot zu machen, einen gegenseitigen Garantievertrag abzuschließen. Der Berichterstatter des „Journal“ verzeichnet diese Mitteilung unter Vorbehalt. Das „Petit Parisien“ erinnert daran, daß bereits das Kabinett Cuno einen derartigen Garantievertrag vorschlug, der aber nicht angenommen werden konnte, weil Deutschland die polnische Grenze nicht garantieren konnte.

Der Berichterstatter des „Journal“ verzeichnet übrigens eine Reihe weiterer Gerüchte, wonach das Kabinett Luther einzelne Paragraphen der Weimarer Verfassung ebenfalls abändern wolle. Wenn infolge einer Verfassungsänderung die Einsetzung der Weimarer in München oder der Führer in Karlsruhe erreicht würde, so könnte auch die neuerliche Thronbesteigung der Hohenzollern in Preußen leichter vor sich gehen, ohne daß schwere Konflikte ausbrechen müßten.

* Berlin, 22. Jan. (Zuspruch.) Die Pariser Meldungen, daß Reichskanzler Dr. Luther Frankreich einen gegenseitigen Garantievertrag anbieten beabsichtige, entsprechen, wie die „Telegr.-Union“ von zureichender Stelle erfährt, nicht den Tatsachen.

Am Deutschlands Eintritt in den Völkerbund

v. D. London, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Daily Telegraph“ sagt, es sei zweifelhaft, ob die wichtigsten der alliierten Mächte auf das Memorandum antworten würden, welches die deutsche Regierung an die verschiedenen Staaten mit Bezug auf die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund geschickt hatte. Es sei auch möglich, daß man die Sache einstweilen liegen lasse und die Angelegenheit erst auf der Konferenz des Völkerbundes im Herbst bespreche.

Ein Deutscher in Casa-Blanca zum Tode verurteilt.

U. Paris, 22. Jan. (Drahtbericht.) „Petit Journal“ meldet aus Casa-Blanca Marokko daß das dortige Kriegsgericht zwei Soldaten des 12ten Paradiesregiments, einen Deutschen namens Los und einen Polen, die im September 1924 ihren Zahlmeister des Regiments getötet, chloroformiert und ausgeraubt hatten, zum Tode verurteilt hat. Zwei Mitschuldige wurden zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Philipp.

Von Siegfried Borberich.

Philipp ist nun wohlbestallter Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften. Er hat's geschafft. Groß und hager steht er da vorne vor der Tafel, bogiert geduldig Selbstverständlichkeiten, hinter sich die lauchende Klasse, die und dünne, brave und froche Knabengestalten. Dreht sich herum, steht den einen bösen, andere gerührt die Tafel anstarren, eilig dort einen Schmelzer unter der Bank verschwinden. Käst den Besten das Erläuterte wiederholen. Diktirt eine Aufgabe, schwingt sich auf den erhöhten Pod. Blättertaschen und Krassen der Federn. Philipp träumt zum Fenster hinaus.

Seltene Welt! Sah er nicht gestern noch selber da vorne! Hochaufgeschossen, ein wenig hungrig, mit leerem Magen, frei den Kopf — träumend von zukünftigen herrlichen Tagen. Der trübten Gegenwart nicht mehr Recht einräumend, als ihr, eben als Gegenwart, zumal. In selbstverständlichem, nie laut gewordenem Entschluß, daß sie besserer Zukunft weichen müsse. Für ihn gab es keinerlei Hindernisse. Zeit ist lösbar, erst recht, wenn man arm ist. Er kannte nicht Bangen und Zagen. Es hieß, sich regen. Er war nicht älter als diese da, da vorne. Aber er hatte schon keine Pläne — aber auch keine Verantwortung. Hatte täglich gegen den Mangel anzukämpfen, Mangel an Brot, Mangel an Nahrungsmitteln, Mangel an Geld. Fest auf Mangel an Heim. Nun ja, er wohnt, sogar bei den Eltern. Aber eine richtige Familie war das nicht. Für ihn hieß es, als Kind schon, Partei ergreifen.

Die Klasse schien fertig zu sein mit der Aufgabe. Philipp war kein Träumer, aber jetzt mitten drin im Erinnern... Er gab eine neue Aufgabe; lächelte ein wenig über die Harmlosigkeit des vorangegangenen Trübs; sah ernste, verzweifelt-bankrott aussehende Miemen, schweres Problem Gehirne bedrücken; hier-tapferes selbstbewusstes Drangehen, dort müde Resignation, leuchtenden Atem; stilles Lächeln, aber auch kühle Gestirte, Großstadtmiemen.

Die kleine Stadt, in der er aufwuchs. Er kam um vier Uhr aus der Schule, fliegenden Schritts, die Hosen zu kurz, abgenutzt das Cape, das er im Frühjahr, Herbst und Winter trug. Manchmal auch im Sommer zur Verhüllung des abgegraben Anzugs. Trank Kaffee in fremden Häusern und sah schon große Butterbrote dazu. War eigentlich gut gelaunt. Gab dann mechanisch seinen Nachhilfenunterricht, täglich drei bis vier Stunden lang, die Stunde zu einer Mark. Gilt zum Abendessen heim, mager und hager, doch wachen Augen, kein Träumer. Als Junge ein Mann, der des Lebens Härte erkannt, sich nicht beugen läßt, freudig kämpft. Sah kaum die Menschen, die in den Straßen hummelnd, sich Zeit vertreiben. Nicht die großen gepflegten Plätze, eingelagert in mächtige Häuserquadrate. Nicht den vergoldeten Schwanz auf des Kathedrales Turmspitze. Aber doch da und dort einen Schulkameraden, verschämt neben halbbreitem Mädchen, oder auch led — gewöhnlich die wenig begabten. Denn, auch keine Zeit wird einmal kommen. Ist nicht präde. Er hat Mut zu allem, was Leben heißt und wie es sich gibt. Doch das hat Zeit. — Läuft die letzten Bäume entlang, die kümmerlich den weiten Weg

Die Vorbereitungen für die Gemeindevahlen in Frankreich.

Eine Tagung des Exekutivkomitees der Radikalsozialisten.

F.H. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Exekutivkomitee der französischen radikalsozialistischen Partei hielt gestern seine Monatsversammlung ab, der der Minister des Innern Chaumets beiwohnte. Es wurde hervorgehoben, daß es der Partei nicht möglich gewesen sei, die den Wählern gemachten Versprechungen, besonders bezüglich der Sozialreform durchzuführen. Aber die Schuld sei bloß auf die Opposition in der Kammer zurückzuführen, welche die parlamentarische Arbeit erschwere. Hauptgegenstand der Beratungen bildeten die bevorstehenden Gemeindevahlen, die am 8. Mai in ganz Frankreich stattfinden werden. Der Minister des Innern erklärte in seiner Rede, daß der Kampf bei den Gemeindevahlen sehr schwer sein werde, weil die Opposition natürlich hervorheben werde, daß die Mehrheit ihre Wahlversprechungen nicht erfüllt habe. Gleichfalls teilte der Minister des Innern mit, daß die Wahlreform sofort nach der Erledigung des Budgets von der Kammer durchberaten werden wird. Bekanntlich setzt sich die Mehrheit der französischen Kammer dafür ein, daß an Stelle des Proportionalrechts das Kronprinzipium Wahlrecht neuerlich eingeführt werde. Am Schluß der Versammlung wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß für Paris die Wahlvorlage insofern abgeändert werden soll, daß es nicht mehr vorläme, daß Stadtviertel mit 4000 Wählern ebenso einen Stadtrat wählen, wie andere mit 120 000 Wählern. Das Proportionalwahlrecht soll zwar nicht eingeführt werden, sondern das Abstimmrecht für jedes Stadtviertel soll bestehen bleiben. Aber die Wahlkreise sollten einander angeglich werden.

Der Kongreß der Kommunisten.

F. H. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Kongreß der französischen kommunistischen Partei, der sich hauptsächlich mit der Bolschewisierung der Massen beschäftigt, scheint endlich zu sein, ohne daß man richtig erkennen könnte, worüber eigentlich beraten wird. Die meisten Redner, welche übrigens vollkommen unbekannt sind, beklagen sich darüber, daß die Propaganda im Innern Frankreichs nicht vorwärts schreiten wolle. Es müßten kommunistische Soldatenheime geschaffen werden, damit diese den Zutrom von den katholischen Soldatenheimern ablenken. Auch mit der Frage des Stadtratswahlens und mit der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung beschäftigte man sich vielfach, ohne daß aber bisher bestimmte Beschlüsse gefaßt werden konnten. Wie lange der Kongreß noch fortdauern wird, steht noch nicht fest.

Die drohende Ministerkrise in Belgien.

F.H. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Während der Brüsseler „Matin“-Berichterstatter glaubt, daß die belgische Ministerkrise vermieden werden könnte, weil zwischen Katholiken und Liberalen vielleicht noch in letzter Stunde ein Einvernehmen in der Frage der Beamtengehälter zustande kommen könnte, hält der dortige Berichterstatter des „Petit Parisien“ den Ausbruch einer Ministerkrise für unvermeidlich, aber nicht wegen der Beamtengehälter, sondern wegen des freien Stimmrechts, gegen welches sich die Liberalen wenden, weshalb die liberalen Minister ihre Demission geben würden, was die Ministerkrise zum Ausbruch brächte. Die belgische Regierung wird übrigens auch gelegentlich der Frage der Gehälter, wie dem „Petit Parisien“ berichtet wird, die Vertrauensfrage stellen.

Nach Trotski Sinowjew.

F. H. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Riga erfährt, daß gegen den Präsidenten der Dritten Internationale, Sinowjew, eine Untersuchung eingeleitet worden ist, weil er ein ausschweifendes Leben führe und die ganze kommunistische Partei demoralisiere. Der zulässige Geschäftsträger in London Kowowski habe sich ebenfalls über Sinowjew beklagt, dessen Treiben habe das Zustandekommen der englischen Anleihe für Rußland vereitelt hätten. Sinowjew wurde von Kamenoff und anderen verteidigt, welche insbesondere betonten, daß man nicht wiederum einen leitenden Kommunisten aus der Partei ausschließen könne, solange der Trotski-Standal noch nicht verfallen sei. Dieses Argument war ausschlaggebend und die Untersuchung wurde eingestellt.

Die Untersuchung über die Postkredite.

Die Berechnung Dr. Höfles.

U. Berlin, 21. Jan. (Drahtbericht.) Wie wir erfahren, ist die Berechnung des bisherigen Reichspostministers Dr. Höfle durch die Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen. In der kommenden Woche werden Dr. Höfle und der Abgeordnete Vanger-Hegemann noch einmal vernommen werden. Auch eine Anzahl Oberbeamten des Reichspostministeriums ist inzwischen durch den Untersuchungsrichter über die finanzielle Transaktion gehört worden.

Die Ausnahmetarife der Reichsbahn.

U. Berlin, 22. Jan. (Drahtbericht.) Wie die Morgenblätter melden, wird der Verwaltungsrat der Reichsbahn am Donnerstag zusammentreten, um sich mit dem vom Verkehrsministerium am Freitag angenommenen Antrag zu beschäftigen, der für den Eisenbahnverkehr und den Fernverkehr der Bergbaugebiete an der Sieg, Ruhr, Dill, in Oberhessen und den benachbarten Gebieten die geltenden Ausnahmetarife ermäßigen soll.

Lotharkampf in der bayerischen Metallindustrie.

U. München, 22. Jan. (Drahtbericht.) Die Bewegung der Angestellten in der bayerischen Metallindustrie hat sich weiter ausgebreitet. In Nürnberg haben von fünf Angestelltenverbänden vier den Vermittlungsvorschlag des Landesgeschäftsführers als ungenügend verworfen. Auch in Augsburg und München wurde der Vorschlag als ungenügend abgelehnt. Infolgedessen ist für die nächsten Tage mit der Möglichkeit eines Lotharkampfes zu rechnen.

Die Auslandsreise der „Berlin“.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J. S. New York, 22. Jan. (Wie aus Vera Cruz gemeldet wird, haben die Kadetten des Schulschiffes „Berlin“, von einer Reise in das Innere des Landes zurückgekehrt, nun ihre Reise nach der atlantischen Küste fortgesetzt. Sie wurden von einer Reihe mexikanischer Offiziere begleitet, die ihnen als Führer zur Seite gegeben worden waren, bei der Besichtigung der Hauptstadt des Landes.

Die Sparpolitik Oesterreichs.

U. Wien, 22. Jan. (Drahtbericht.) Die Regierung hat zur wirksamen Fortsetzung der Reform- und Sparpolitik in allen Verwaltungszweigen ein umfassendes Programm beschlossen, dessen Durchführung der Bundeskanzler persönlich überwachen wird.

D. Saarbrücken, 22. Jan. (Drahtbericht.) Wie wir erfahren, ist die Regierungskommission von ihrer Besprechung über die landwirtschaftlichen Fragen in Paris wieder zurückgekehrt und wird sich heute nachmittags mit den Vorschlägen der Saarreisenden befassen. Sie wird ihre Gegenvorschläge den Organisationskommissionen spätestens Freitag mitteilen.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Gestrirte Höchstwärme, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Blasien, Wellingen, and Gölberger Hof.

Das europäische Hochdruckgebiet hat sich wenig geändert; dagegen sinkt der Luftdruck langsam in Mitteleuropa als Folge einer vom Ozean vordringenden Zyclone. Vorderhand bestimmt aber noch das Hochdruckgebiet das Wetter Deutschlands. Ueberall sind in den bodennahen Luftschichten leichte Fröste eingetreten, während in den höheren Schichten des Schwarzwalds bei heiterem bis wolkenlosem Himmel Frostriesen Wetter herrscht. Stellenweise hat sich Bodeneis von geringer Höhenstreckung gebildet. — Zunächst noch keine Abkühlung.

Wetterausblick für Freitag, den 23. Januar 1925: Ebenen heiter bis neblig und leichter Frost, Höhen heiter und Temperatur umkehr, trocken, schwache föhnliche bis östliche Winde.

Wasserstand des Rheins:

Kehl, 22. Jan., morgens 6 Uhr: 143 (gef. 1) Mm. Mainz, 22. Jan., morgens 6 Uhr: 306 (gef. 5) Mm. Mannheim, 22. Jan., morgens 6 Uhr: 188 (gef. 3) Mm.

Bei Güssen mit Auswurf raten wir Ihnen, in der Woche (siehe: Sopsophote, Sals) 20. Gr. edien Saagot-Gratit zu kaufen und durch auch Loden mit 4 Pfund Suder und 4 Liter Wasser eine preiswerte, auch Entkemmeln selbst herzustellen.

umsäumen, auf dem am Tage Rekruten militärische Künste erlernen. Läuft die enge Gasse, in der sich, rotbraun, die Kaserne am dicksten macht, zum dritten Hause rechts. Da wohnt er. Der dicke Hund des Wärders sitzt auf der Schwelle, kennt ihn, weicht aus. Ewiges Dunkel im Flur. Anstehende Treppe. Durch die Küche geht er ins Zimmer. Abfälle klappern über das Pflaster der Straße. Die Kaserne nunmelt und brummt. Einer singt, Gewehr oder Stiefel pfehend, am Fenster. Graue Drillschößen und Röde füllen, nah und tropfend, die Fensterscheiter der Fassade. Ein Unteroffizier schreit. Junge Mädchen werden rot, bespöttelt von jungen Kerlen im Fenster. Die ganze Straße riecht von Militär, Stiefelwisch, Wellingsputz, schweißenden Weibern, altem Leder. Nichts ist schmerzlicher als die Reinlichkeit einer Kaserne. ... Philipps Magen knurr. Unersättliches Vieh! Wo bleibt die Mutter! Sie kommt kurz vor Nacht, kommt und klagt. Er hat sie schon wieder geprügelt; verlangte Geld von ihr; ist jetzt im Wirtschaftshaus, wie meistens.

Die Klasse wird lauter. Er läßt sie gewähren. Ma sie den Rest der Stunde verbummeln! Man war auch einmal jung... Er läßt die Heile einsammeln, schaut auf die Uhr. Nur noch fünf Minuten.

Erinnert sich weiter. War das alles nicht erst gestern? — Der Vater war Maler, wollte gern Künstler sein — war es aber nicht, das mußte er selber. Hatte die Arbeit. Notwendigkeit des bürgerlichen Lebens. Arbeitete bei fremden Meistern, aber nur bei trocknem Wetter, im Sommer, Verdienste und verlebte, vertraut und verdraucht. Sammelte Zigarrenreste, Stummeln und Spitzen für die Pfeife im Winter. Bäckerte daheim am Bildchen herum, die ihm nicht gelangen. War mürrisch, gottlos, mißhandelte die Frau. Die war ein Muster an Ordnung und Fleiß. Bäckte in fremden Häusern, ernährte die Familie. Der Vater sah in der Wohnung nur die Schlafstelle für die er nichts bezahlte. Er war selten daheim, wenn ja, stets küßern auf die Spargroschen der Frau... Philipp hätte ihn; er wollte ihn nicht verstehen können. Er hielt zu seiner Mutter, half mit der Familie ernähren. Der Vater war ihm fremd. Möchte er sein Leben enden! — Leben! Philipp trieb die Mutter zur Scheidung, die, wenn auch spät, gelang. An ihm hatte die Mutter eine Stütze. — Und doch, er lächelte, hatte auch er seine Jugend. Trotz aller Kümmerlichkeit seines Lebens! Es kam die Zeit, da er den Mut und es schon fand, mit der Auserwählten seines Herzens, zwischen Tag und Nacht, Spaziergänge zu machen; da er Dinge des Lebens mit geröteten Wangen und dem Pathos eines geborenen Doctehlers, Liebe im Bild, geordnet betrachtete. Aber auch diese harmlose Zeit verging. Ihr packten die frommen Leuten einer Glaubensgesellschaft. Er war ihnen völlig untertan. Verwarf frühere Umgang und Lektüre. Jaz enge Kreise keinem Denken. fand endlich schmiedelhaften Sinn für längst geliebte Aesthe... Dank für Gott, der ihn stets die Wege der Einfachheit und Einfach wandeln ließ... Die Frömmigkeit hielt nicht an, so sehr er auch in ihr befangen war: in ihm erwachte soziales Verlangen. Die Wirklichkeit hegte, Hunger war wieder, hunger, nichts als Hunger und Kermut. — Er nahm die Zukunft in eigene Regie. —

Ein begabter Mensch wie er, bestand er das Abiturium stänzend. Riegt Mutter mit Geschwistern aufs Land, in die ehemalige

Heimat, ziehen. Jaz selbst auf die Universität, die größte, nach Berlin. Hatte, alles in allem, dreihundert selbstverdiente Mark in der Tasche. Seinen Anzug am Leibe, in der Hand ein leichtes Rösschen mit Wäsche und wenigen Büchern. Keine Empfehlungen, keine Spenden. Aber das sichere Gefühl, daß alles gelingen werde. — Er gab wieder Nachhilfenunterricht. Viele Stunden und viel billiger als früher. Konnte Wohnung und Kleidung bezahlen mit seinem Verdienst. Aber als die Forderung der Frau, bei der er zu Mittag aß, hundert Mark überließ, mußte er sich mit ihrer Tochter verloben... Sie ist heute seine Frau. —

Er hat's geschafft und ist mit sich zufrieden. Ihm war das Leben nicht zu hart gekommen... Draußen im Korridor läutet es Pause. Rächelnd schwingt er sich hinaus aus der Stube. Hinter im Kharri's und rumort's in den Säulen. —

Eine Shellen-Fälschung. Die Erstausgabe verschiedener Broschüren und Gedichte des berühmten englischen Dichters Shellen gehören zu den größten Seltenheiten und werden sehr hoch bezahlt. So brachte ein kleiner Band Gedichte von 1810 „Original Poetra, by Victor and Cayre“, der bis 1898 vollständig vorhanden war, als er auf einer Auktion im Jahre 1903 auftauchte; die Summe von 600 Pfund. Diese Kostbarkeit Shellen'scher Unica hat aber nun zu einer Fälschung geführt, die die englischen und amerikanischen Shellenkennner beschäftigt. Es tauchte in einem englischen Katalog ein bisher ganz unbekannter Shellen-Druck auf mit dem Titel „Unselected Suffrage in New York 1811“, ein Einblattdruck, der am Ende die Initialen V. B. S. trug. Der Direktor der Bücherabteilung der Amerikanischen Art Association in New York ließ sich das Werk, für das ein Preisgeld gefordert wurde, zur Ansicht schicken, wurde aber mißtrauisch und fragte verärgert: „Wie konnte ein so wertvolles Buch so leicht in den Händen eines so geringen Verkäufers landen?“ Durch sachverständige Buchdrucker wurde nun festgestellt, daß die Typen, in denen der Druck hergestellt ist, um das Jahr 1870 eingeführt wurden, denn die Originalsetzern der Schrift befinden sich in der Clarendon Press in Oxford; es können also vorher keine Bücher aus dieser Schrift gedruckt worden sein. Der Druck, der einen Paragrafen einer bekannten Shellen'schen Rede enthält, muß also eine Fälschung sein, und so ist die verhältnismäßig kleine Reihe gefälschter Bücher um einen neuen Fall vermehrt.

Auf den Spuren des Salomonischen Tempels. Arbeiter, die Ausbesserungen an der Omar-Moschee in Jerusalem ausführten, machten, wie vor dort gemeldet wird, eine wichtige Entdeckung. Bei der Ausbesserung eines der Bögen trafen sie auf eine alte Treppe, von der man annimmt, daß sie den Einzug zu dem alten Tempel bildete. Die Omar-Moschee steht bekanntlich auf der Stelle, auf der der Tempel Salomons sich befand. Man will diese wichtige Spur weiter verfolgen.

„Heinrich Mann-Bund für zeitgenössische Dichtung.“ In Berlin ist dieser Tage ein „Heinrich Mann-Bund für zeitgenössische Dichtung“ gegründet worden. Die neue literarische Vereinigung hat den Zweck, die Kenntnis neuer Kunst zu vermitteln und zu vertiefen und will dies durch regelmäßige Autorenabende und Theater-Sondervorstellungen erreichen. Dem Vorstande gehören auch der Dichter Dieckmann und der Kabarettist Joachim Ringelnatz an.

Der Rachegeist.

Von Walter v. Rummel.

Auf hoher See, ungefähr in der Mitte zwischen Hongkong und Singapur tauchte er zum ersten Mal in meinem Leben auf, der schwarze, phantastische chinesische Rachegeist, mit seinem langen, breiten, flatternden Bart, den schrecklichen, weit aufgerissenen, fahlweißen, herausstehenden Augen. Von Hongkong und Singapur aus hat er mich dann halbrund um die Erde, hat mich bis Hamburg, hat mich mit seinem gezückten Schwerte bis nach München verfolgt. Und dies, obwohl ich ihm nie das Geringste zu Leide getan, mich nie irgendwelche Unbill an ihm vergrieffen habe. Höchstens, daß ich ihn bei der allerersten Begegnung erschauert und entsetzt einen häßlichen, wüsten Teufel geschrien habe. Das war er aber auch zweifellos, er mit seinen zwei Trabanten, deren einer über das Haupt des Gottes einen Baldachin hielt, während der andere betend, verächtlich und bewundernd, mit geklärten Händen zu ihm auftrat. Das unglückselige Opfer jedoch, auf das der Rachegeist sich grimmig wie ein mordlüsterner Geier herabstürzte, lag lang hinam auf dem Boden und streckte, um Erbarmen flehend, den Wütenden abwendend die Arme entgegen. All diese Herrlichkeiten waren in halber Lebensgröße aus bestem harten Holze gebildet und mühselig herausgeschnitten und füllten die halbe Kabine unseres zweiten Offiziers aus. Dieser, der glückliche Besatzter, war sehr stolz auf seinen in Futtschu erworbenen Schatz, murrte und murrte manchmal davon, daß er unentgeltlich aus einem hohen, chinesischen Tempel stamme. Er trennte sich niemals von seinem Eigentum, konnte es auch immer bei sich behalten, weil er keine Kabine allein bewohnte, wie denn überhaupt auf unserem Schiffe viel freier Platz war. Es wurde auch sonst eine bequeme Reise. Denn wir flogen uns Zeit, blieben jeweils länger als andere Schiffe in den verschiedenen Häfen. Unser Dampfer war eines der Fahrzeuge der Hamburg-Amerika-Linie, die sich mehr auf den Transport verlegten und nur eine beschränkte Anzahl von Passagieren aufnahmen. Zwischen Kapitän und Offizieren einerseits, den Passagieren andererseits stellten sich während der langen Reise herzlichere und nähere Beziehungen her, als auf den ganz großen und mit Fahrgästen überfüllten Dampfern.

Ich sah nun den gräßlichen chinesischen Kerl die lange, zweimonatliche Reise fast jeden Abend. Denn jeden Abend, den Gott niedersinken ließ, trafen wir uns nach dem Abendessen bei dem zweiten Offizier, der Doktor und Schiffsarzt, der Zahlmeister, zwei andere Passagiere und ich. Dazu als weiterer stiller Gesellschaft der Rachegeist. Es war ein wenig in dem kleinen, niederen Raum, eng und noch viel heißer. Obwohl wir in Hemdärmeln dahinsahen und auch sonst nicht allzu viel anhaben, rann uns das Wasser runter so von der Stirne herab. Kein Wunder unter dem Äquator. Dennoch hielten wir mutig und mannschaft aus. Oben im Freien, vor allem auf dem luftigen Bootsdeck wäre es viel angenehmer, viel schöner und kühler gewesen. Aber dieses war uns verwehrt. Wir konnten, wir durften dort nicht sein. Denn wir spielten Karten, nicht einen braven Tarot, sondern polnische Bank, Einwandgang und ähnliche ehrbare Spiele, die nicht weit nach dem Stehlen kommen. Sie waren alle auf dem Schiffe, besonders für die Angestellten, strengstens verboten.

Nur mich schien es sich aber dennoch zu verlohnen, in diesem iramen Dampfbade von 8 Uhr abends bis in den grauen Morgen zwei Monate lang schön brav auszuhalten. Denn ich gewann fast ständig — das einzige Mal in meinem ganzen Leben. Es ließ diese Freude bis zur Neige auskosten. Ich war um so angenehmer übermäßig, als ich kurz vorher in Macao von den Chinesen ziemlich gelacht worden war, als ich auf der Spielbank seiner Heubest des Fürsten von Hohore nicht sehr rühmlich abgeschnitten hatte. Nun aber sah ich plötzlich in ungemessener Glücke, gemann von den misspielenden Passagieren, vom Doktor, vom Zahlmeister und schließlich auch vom zweiten Offizier. Zum Schluß und als wir in Hamburg ankamen, hatte ich ein dickes Portefeuille, ein ganzes Paket mit Kleinfußschuhen, ausgestellter Wertschriften, Zettel und Bons. Sie wurden allerdings nur sehr teilweise eingelöst, besonders die letzteren, die einen mit recht miserablen Zahlen zu sein. Der wackere zweite Offizier aber ließ sie ehrlieh und hiedler fürs erste eine Anzahlung mit seinem Rachegeist. Anfangs war ich entsetzt über sein Angebot, wollte es entschieden zurückweisen. Nachdem ich aber die Sache gründlich überdacht, sagte ich ja. Besser immer noch der infame Götz, der mich nun schon einmal nicht mehr losließ, als nur Papierbons, von denen man nicht so genau sagen konnte, wann, wie und von wem sie einmal honoriert würden. Dazu bekam ich gratis noch die zu dem Götz, seinen Trabanten und seinem bedauernswerten Opfer gehörige Wertpapiere, die alsbald von meinen Segenswünschen begleitet — der Zoll wurde mir in Anbetracht der absoluten Scheußlichkeit des eingekauferten Gegenstandes so ziemlich geschenkt —, von Hamburg nach München abging.

Dort blieb die Rache lange Zeit penaeqelt stehen. Da heiratete ich eines Tages. Und in unserer Wohnung war eine so schöne leere Ecke. Ich ließ daher den Rachegeist von dem Zagehaus dem ich ihn anvertraut hatte, kommen und übernahmte meine Frau zu ihrem Geburtstage mit der fertig aufgestellten Gruppe des Gottes. Meine Frau sagte zu der sinnigen Gabe zuerst gar nichts und dann auch noch nicht viel. Später sah ich deutlich, daß sie dieser Feuerwunder nicht ganz grün gesinnt war. Denn an Tagen, wo sie weniger gut gelaunt sein mochte, warf sie auch ab und zu dem Rachegeist einen nicht ganz freundlichen Blick zu, ließ sich sogar manchmal zu einer abfälligen, fast feindsigen Bemerkung hinreißen, die den Gott in seinem Herzen schwer fränken mochte. Ich aber, der ich durch Laune und Spiel des Schicksals nun glücklich Patron und Protektor des Etzls geworden war, mußte den Beanstandungen und Bemerkungen gegenüber geduldsam auf die Schönheiten des Bildwerkes, auf seine ertötlichen und inneren Werte, auf seine vormalige Zugehörigkeit zum bestbelebten Tempel Futtschous, auf das kostbare Material hinweisen.

Als nun in der Ehe nach und nach die Kinder kamen, fürchteten sie in den Zeiten, wo der Verstand sich zu rühren begann, den Rachegeist sehr. Sie gingen ihm schiefen Blicks aus dem Wege, wo sie nur konnten, machten ihm die tiefsten Reuerenzen. Waren sie ungezogen, hatte man immer den schönsten und wirkungsvollsten Ritzaus und Wund zur Hand und im Hause erst allmählich getrunken sie sich näher an ihn heran. Bald jedoch wurden sie wieder misstrauischer, sahen mit weit aufgerissenen entsetzten Augen zu, als ich einmal mit rauchem Griff das wilde, bärtige Haupt des Gottes ihm von Hals und Schultern riß. Aber schon nach einer Weile veruckten sie das Experiment selbst und schließlich war es so weit, daß sie die harten Köpfe der Trabanten als Kegeklugeln benutzten.

Anzwischen war langsam die schöne Zeit gekommen wo man seine „Gedächtnis“ Generalinspektion passieren ließ und alles, was einem nicht besonders ans Herz gewachsen war, gemüßigend an den lieben Nachbarn aufzuhängen begann. Dem Götz wurde als allererstem das Freiquartier gekündigt. Mit ärgerlichem und fücklichem Augenfunkeln nahm er diese Rechtsklärung entgegen. Die weitere Schickung war nun nur die, wohin mit dem Ermittlerten Drei Antiquare, bei denen ich ein Logis für ihn erbat, schüttelten hartberzig und dorneinend die Köpfe. Ein solches Urteil konnten sie nicht beherzigen, es würde ihnen die beste Kundschafft verjagen. Erst der Vierte, der dem ich vortrug und den ich durch andere handlichere Dinge, die ich dazu gab, köderte, erbarmte sich des Heimatlosen. Die Bezahlung war allerdings miserabel, dafür aber hatte ich das Scheusal endgültig los. So war ich verquält, ebenso meine Frau. Nur die Kinder vermiedten ihnen, die Augen so schön weit aufreißenden Spielgefährten und fragten eine Weile noch des ertoren nach ihm. Auch ich selbst sah merkwürdiger Weise den verfluchten Gott noch einige Male. Schon vier Wochen, nachdem er bei mir anwesend war, stand er im Schauensitz eines fünften Antiquars. Ein Jahr

Eine Qual

in der Huten. Die taubendach bewährten Sagitta-Suppen-Bombons wehren Sie davon. In allen Apotheken erhältlich. A 157

Die Zukunft der Zeppelinluftschiffe.

Von P. W. Litchfield,

Vizepräsident und Generaldirektor der Goodyear Zeppelin Corporation,

Ueberzeppelin

In nachfolgendem, speziell für Amerika geschriebenen Artikel behandelt der Generaldirektor der vor kurzem in Akron, Ohio, gegründeten deutsch-amerikanischen Goodyear-Zeppelin-Corporation eingehend das Problem der Luftschiffahrt vom amerikanischen Standpunkte aus, mit besonderer Berücksichtigung der jetzt in Angriff genommenen Pläne für ein Luftschiff von 5 Millionen Kubikfuß, das also ungefähr zwei Mal so groß wäre wie „Z. R. 3“.

Bevor wir die Konstruktionsprobleme eines starken Luftschiffes von 5 Millionen Kubikfuß und darüber erörtern, empfiehlt es sich, die Frage zu beantworten, wie wir überhaupt zum Plane eines Luftschiffes von solcher Größe gekommen sind.

Die „Shenandoah“ ist bei ihrem Rauminhalt von 2 115 000 Kubikfuß imstande, allerdings mit kurzen Zwischenlandungen zur Brennstoffversorgung, unsere Landesgrenzen in einer 9000 Meilen-Reise abzuspielen. Der „Z. R. 3“, nimmere „Los Angeles“, flog von Mitteleuropa über den Ozean 6 000 Meilen weit nach Lateinamerika, um die amerikanische Küste, und vollendete so die längste ununterbrochene Reise, die je ein von Menschenhand gefertigtes Fahrzeug vollbracht hat. Weshalb sollten wir uns damit nicht für jetzt genügen lassen und uns der Lösung der sich bei Schiffe der bisherigen Größe noch bietenden Aufgaben widmen, statt das Problem der Erbauung eines Schiffes von doppelter Größe in Angriff zu nehmen?

Der wichtigste Gesichtspunkt dabei war, daß das Luftschiff seine größte Leistungsfähigkeit bei den großen Topen erreicht. Je größer das Luftschiff ist, desto härter wächst auch seine Tragkraft im Verhältnis zu seinem Inhalt. Die ersten Schiffe des Grafen Zeppelin konnten nur 10—20 Proz. ihres Gewichtes an Lasten oder Passagiere tragen, bei „Z. R. 3“ waren es schon 50—60 %, anders ausgedrückt: „Z. R. 3“ moq mit Gasfüllung bei normalen Temperatur- und Luftdruckverhältnissen ohne Ladung und Besatzung und 45 Tonnen, konnte aber eine Last von ca. 40 Tonnen mit sich führen, die sich zwischen dem für eine lange Fahrt ohne Zwischenlandung benötigten Brennstoff, Öl, Wasser, Besatzung usw. teilten. „Z. R. 3“ hatte bei seiner Abfahrt von Friedrichshafen 29 Tonnen Gasolin als Brennstoff mit sich, von denen nicht ganz 22 auf der 6000 Meilenfahrt gebraucht wurden. Ein Schiff von doppelter Größe würde weber doppelte Brennstoffmengen noch doppelte soviel Besatzung gebrauchen, dagegen einen entprechend höheren Prozentsatz an Passagieren, Post und Gütern aufnehmen können. Ein Fehnmillionen-Kubikfuß-Schiff gar könnte eine verhältnismäßig größere Last mit sich führen als ein Fünfmillionen-Kubikfuß-Schiff und könnte ohne Zwischenlandung die Erde sowohl längs des Äquators als auch über die Pole umfliegen.

Immerhin ist es loqischer, zunächst das Mittelding eines Schiffes von 5—6 Millionen Kubikfuß zu wählen und die hiermit verknüpften Probleme kennen zu lernen, ehe man noch einen Schritt weiter geht. Mit dem Projekt eines 5—6 Millionen Kubikfuß fassenden Schiffes treten wir in ein neues Stadium der Luftschiffahrt ein. Dies Schiff wird das bisher größte und das doppelte übertreffen. (Uebrigens hat England zwei Luftschiffe von je 5 Millionen Kubikfuß in Auftrag gegeben, die zur Herstellung einer engeren Verbindung mit seinen überseeischen Besitzungen bestimmt sind, zunächst von England nach Malta und später nach Mesopotamien, Indien, Straits Settlements und Australien.)

Bei der Konstruktion eines Luftschiffes sind verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen und innerhalb dieser Hauptgesichtspunkte ergeben sich wiederum verschiedene Variationen. So war in erster Linie die Frage maßgebend, ob es für Amerika auf den Bau eines Schiffes für militärische oder für friedliche Zwecke ankam. In letzterem Falle kann man, wenn es vor allem auf Schnelligkeit ankommt, etwas von der zahlenden Last zu Gunsten der Geschwindigkeit opfern. Wenn es aber vor allem als Transportmittel dienen soll und es auf einen Unterschied von 10—15 Meilen stündlicher Durchschnittsgeschwindigkeit nicht ankommt, so muß der Ingenieur diesem Rechnung tragen. Wenn das Schiff konstruiert wird, um kurze, aber schnelle Küstenerkundungsfahrten im Verein mit der Flotte auszuführen, so ergeben sich andere Anforderungen wie für ein Schiff, das Passagiere, Post und Waren, ohne die Möglichkeit, untermees Brennstoff an Bord zu nehmen, über den Atlantischen Ozean tragen soll.

Die in Frage kommenden Strecken und eigentlichen Aufgaben des Zeppelinluftschiffes müssen also zunächst einmal geklärt sein, ehe man an die endgültige Konstruktion des Fehnmillionen-Kubikfuß-Schiffes gehen kann. Immerhin müssen wir dem Interesse Rechnung tragen, das das Publikum dem von der Goodyear Zeppelin Corporation geplanten ersten amerikanischen

entgegenbringt, und es ist möglich, wenigstens die allgemeinen Linien anzudeuten, innerhalb welcher das Zukünftige entstehen wird.

Von Gasinhalt können wir mit rund 5—6 Millionen Kubikfuß annehmen. Die „Shenandoah“ ist 680 Fuß lang und hat 78 Fuß im Durchmesser. „Z. R. 3“ oder „Los Angeles“ ist mit 660 Fuß Länge und 101,6 Fuß Höhe etwas kürzer und dicker. Damit hat die „Shenandoah“ 8,7 mal, die „Los Angeles“ 7,3 mal den Durchmesser ihrer Länge. Der geplante Ueberzeppelin mag zwischen 860 und 930 Fuß lang werden bei einem Maximaldurchmesser von 116—120 Fuß u. einer Gesamthöhe einschließlich der Kontrollkabine um weitere 10 Fuß. Das Verhältnis von Durchmesser zur Länge wird also rund 7,5 bei 4000 gegenüber 1500 bei der „Shenandoah“ und 2000 bei „Z. R. 3“ benötigt werden. Mit Motoren von dieser Stärke sollte sich eine Stundengeschwindigkeit von 80—85 Meilen erzielen und bei voller Geschwindigkeitsausnutzung, Brennstoff, Waren- und Passagiermitnahme ohne Schwierigkeiten ein ununterbrochener 6000 Meilenflug ausführen lassen. Bei einer Kreuzgeschwindigkeit von 75 Meilen in der Stunde könnte es etwa 3000 Meilen, d. h. ein Drittel des Erdumfangs ohne Aufenthalt zurücklegen. Als zahlende Last könnte es 50—60 Passagiere, 3—6 Tonnen Post und 12 Tonnen Fracht auf dieser 6—8000 Meilenreise mitnehmen.

Wie wird das Schiff aussehen? — Angenommen, es soll in Ergänzung des Dampferverkehrs einem regelmäßigen Zweilagendienst zwischen New York und London dienen für solche Passagiere, bei denen es auf die Zeitersparnis ankommt, und die, wenn sie es ohne Zeitverlust könnten, viel öfter derartige Reisen machen würden und nach einer Rundreise durch Europa in 8 oder 10 Tagen wieder zu Hause sein wollen. Dafür könnten wir eine Passagierkabine am Kiel des Fahrzeuges in Aussicht nehmen mit Promenadenbedeckung, Liegestühlen, bequemen Schlafkajüten, Duschbädern usw., jedoch eine angenehme und unbeschwerliche Reise ohne Seefahrt oder andere Nachteile der gegenwärtigen Reisetmethoden geboten wird.

Die Frage der Reiskosten ist natürlich eingehend geprüft worden. Laufende von Zeppelinflügen sind schon vor dem Kriege und drei bis vier Monate nachher gemacht worden, bis der Flugdienst durch die Alliierten verboten wurde, und in dieser Zeit sind über 35 000 Passagiere ohne Unfall befördert worden. Die „Hohenzollern“ hat nach dem Kriege bei jedem Wetter einen fahrplanmäßigen Dienst von der Schweizer Grenze nach Berlin und gelegentlich bis Stockholm unterhalten und diesen bei Fahrpreisen, die ungefähr den Kosten der Eisenbahn entsprachen. Immerhin glaube ich, daß vorläufig niemand sicheres über die Kosten einer Luftreise sagen kann, da die praktische Erfahrung dazu noch nicht ausreicht.

Soviel steht fest, das Zeppelinluftschiff bietet eine neue und schnellere Methode der Beförderung in weite Fernen und interessante Entwicklungen sind im Gange. Amerika ist jetzt imstande, die 25jährige Erfahrung des Zeppelinischen Unternehmens im Bau und in der Führung von Luftschiffen auszuwerten. Dazu tritt nun der Vorteil der amerikanischen Fabrikationsmethoden, des amerikanischen Unternehmungsgeistes, unserer Hilfsquellen und unserer Temperaments, ferner die Tatsache eines großen Festlandes und zweier großer Ozeane als Operationsfeld, ohne die Notwendigkeit, die Grenzen eines fremden Staates überfliegen zu müssen. Das dabei noch gewisse Probleme zu lösen und Schwierigkeiten zu überwinden sind ist nur ein weiterer Ansporn für Amerika, um für unser Land Alles aus der Luftschiffahrt herauszuholen, was sie für unsere wirtschaftliche Stärke und die Landesverteidigung zu bieten vermag. Welche Schwierigkeiten sich auch ergeben mögen, wir werden sie überwinden, wenn wir die außergewöhnlichen Möglichkeiten, welche unser Land bietet, ausnützen und diesen Problemen mit Vertrauen, Mut und Entschlossenheit entgegengehen.

Beamte der Goodyear Tire u. Rubber Co., welche die Zeppelin-Rechte für die Vereinigten Staaten erworben hat, werden in den Diensten der neuen Tochtergesellschaft, der Goodyear Zeppelin Corporation eintreten, darunter E. G. Wilmer als Vorkhänder, und G. M. Stadelmann als Präsident. E. A. Lehmann von der Direktion der Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen und erster Offizier auf „Z. R. 3“ während seiner Ozeanfahrt ist Vizepräsident und Mitglied des Aufsichtsrates, Dr. Karl Arnstein, Ingenieur und urprünglicher Zeppelinschiffbau- und Erbauer des „Z. R. 3“, Vizepräsident der Gesellschaft. Dr. Hugo Eckener der Leiter der Zeppelinwerke und Kommandant des „Z. R. 3“ auf seiner Abnahmefahrt wird Mitglied des Aufsichtsrates der Goodyear Zeppelin Corporation sein. Die Mitarbeit dieser drei Männer bietet die Gewähr dafür, daß die vollen Kenntnisse und Erfahrungen für den Erfolg des Zeppelin-Unternehmens Amerika zur Verfügung stehen.

Anwesen des Malermeisters Boder Quecksilber gefunden Die Erde zeigte sich unterlegt mit den klüftigen klüftigen Augen.

Veräumen Sie nicht

Ihr Abonnement auf die „Badische Presse“ mit der neuen großen Wochenbeilage „Illustrierte Badische Presse“ noch heute bei Ihrem Briefträger zu erneuern. Bei Einzahlung des Bezugspreises nach dem 25. ds. Mts. erhebt die Post eine besondere Gebühr.

Wer noch nicht Bezueher ist benähe nachstehenden Bestellschein, um sich sofort ein Abonnement der täglich zweimal erscheinenden „Badischen Presse“ für den Monat Februar zu sichern. Den Bestellschein bitten wir dem Briefträger zu übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu werfen.

Bestellschein.

Unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen. An das Postamt. Ich bestelle hiermit die täglich 2 mal erscheinende „Badische Presse“ mit der großen Wochenbeilage „Illustrierte Badische Presse“. Der monatliche Bezugspreis von Mt. 2.80 ausschließlich Postzustellgebühr ist durch den Briefträger zu erheben. Ort: Straße u. Nr. Name: Beruf:

Im Steinbruch er'stären.

Ungsburg, 22. Jan. In dem Steinbruch Demkina an der Dongu lösten sich in beträchtlicher Höhe Steinmassen und stürzten auf den 54 Jahre alten Steinbruchbesitzer und Gastwirt Weigert und den im Steinbruch arbeitenden Arbeiter Raamer. Beide waren sofort tot. Fünf Arbeiter, die über der Unluckestelle Bohrversuche unternahmen, hatten kurz vorher die Arbeitsstelle verlassen. Die schweren Geschehnisse sind durch die Witterungsverhältnisse zum Absatze gekommen.

Familientragödie in Brunn.

Brunn, 22. Jan. Die Frau eines Schriftstellers hat nach einem Streit mit ihrem Mann ihrem dreijährigen Sohn die Kefle durchschnitten und sich dann selbst mit Salzsäure vergiftet.

Merkwürdiger Fund.

Garmisch, 22. Jan. Wie das „Weißheimer Tageblatt“ erfährt, wurde beim Graben einer Wasserleitung in 1 1/2 Meter Tiefe beim

Aus Baden.

Die Rheinregulierung zwischen Strahburg und Basel

Die beiden Pläne über die Rheinregulierung zwischen Strahburg und Basel, die von der Badischen Wasserbauverwaltung in Freiburg im Breisgau zusammen mit Schweizer Ingenieuren ausgearbeitet wurden, sind im Dezember der internationalen Rhein-Zentralkommission in Strahburg unterbreitet worden. Das Regulierungsprojekt kommt nach einem Bericht der Basler Nationalzeitung zu dem Schluss, daß genaue Untersuchungen der Strommenge sowie die Erfahrungen, die man mit der Regulierung unterhalb Strahburgs gemacht habe, ergaben, daß der Rhein bis zur Zweiter Schwellen hinauf, das heißt bis zum Unterwasserfall des Remier Berges, zu einem erstklassigen freien Großschiffahrtsweg ausgebaut werden kann, der mit Ausnahme von einigen Nebelwettertagen das ganze Jahr von Rähnen befahren werden kann und zwar unter den gleichen Bedingungen wie die Rheinstraße Strahburg-Sondernheim. Das vorhandene Nebenwasser soll nach dem Projekt in eine geschlossene Rinne zusammengefaßt werden, wodurch eine genügend breite und tiefe Fahrrinne sich ergibt. Selbst die niedere Wasser- menge, die durchschnittlich nur an 47 Tagen jährlich unter 540 Sekunden Kubikmeter heruntersinkt, genügt, um eine 75 Meter breite und 2 Meter tiefe Fahrrinne zu erlangen. Während des weitaus größten Teils des Jahres soll die regulierte Strecke Strahburg-Basel die gleiche Wassertiefe aufweisen wie die Straße unterhalb Strahburg und dieser vollkommen ebendürrig sein. Die wichtigsten Regulierungsarbeiten werden 5-6 Jahre in Anspruch nehmen; die weitere Fertigstellung erfordert noch einmal eine Zeit von 5-6 Jahren. Die Kosten werden auf 35 000 000 G.M. geschätzt, die unter die Schweiz und Deutschland und vielleicht auch noch Frankreich aufgeteilt werden sollen.

Die Kalamitäten der Bodenseeschifffahrt.

Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand des Bodensees, hervorgerufen außer durch die Jahreszeit noch durch die abnorme Trockenheit des Herbstes und des bisherigen Winters, macht sich für die Schifffahrt immer unangenehmer bemerkbar. Einzelne Plätze wie Nömmenhorn können nicht mehr befahren werden. Im letzten Jahr wurde der niedrigste Stand des Wassers am 11. März mit 2,50 Meter erreicht gegen den Höchststand im Juni mit 5,15 Meter. Jetzt liegen die Verhältnisse so, daß das Niedrigwasser jetzt bereits, also rund 2 Monate früher erreicht ist. Da nach der Wetterlage die Aussicht auf Niederschläge vorläufig wieder geschwunden ist, ist mit einem weiteren Anstieg des Pegels und der Zunahme der Schwierigkeiten für die Schifffahrt zu rechnen. Schlimm ist auch, daß die Erwärmung am Ende der letzten Woche eine zweite Nebelperiode eingeleitet, die die Schifffahrt weiter behindert. Die erste zusammenhängende Nebelperiode dieses Winters über dem Seegebiet fiel in die zweite Dezemberhälfte.

Reichs b. Schwetzingen, 21. Jan. (Verbrüht.) Das 2 1/2-jährige Wächterchen des Laboranten Wilhelm Kempner kürzte in einem unbewachten Augenblick in der Küche in einen Behälter mit kochendem Wasser und erlitt so schwere Verletzungen, daß es starb.

Offenburg, 22. Jan. (Kachstube.) Das Landesgewerbeamt Karlsruhe veranstaltete in der Zeit vom 13. bis 16. Januar im hiesigen Sägemühlenturm im Instandsetzten eichpflichtiger Holzgeräte. An dem Kurs nahmen Schlosser- und Mechanikermeister und Gesellen aus Offenburg und Umgebung teil. Der Kurs, geleitet von Beamten des Bad. Oberbergamtes in Karlsruhe, war sehr zahlreich besucht. Eine größere Anzahl Handwerker ist bereits für den nächsten Kurs vorgemerkt.

Oberwolfach, 21. Jan. (Sundetollwut.) Die Anzersetzung eines hier getöteten Hundes ergab Tollwutverdacht. Daher wurde die Gemeinde Oberwolfach und eine Reihe Nachbargemeinden mit sofortiger Wirkung mit der Hundesteuer belegt.

Freiburg, 21. Jan. (Ungehörigkeiten an einem Grenzbahnhof.) Einen vollen Tag verwendete die hiesige kleine Strafammer zur teilweisen Nachprüfung eines Urteils, das vor einiger Zeit vom Amtsgericht Lörrach ergangen war. Unter Anklage stand damals ein größerer Kreis von Angestellten und Beamten des Reichsbahnhofs (Zollbahnhofs) in Basel, teils wegen Wegnahme von Lebens- und Genussmitteln aus den Eisenbahnwagen, teils aber auch unter der Beschuldigung von schwereren Diebstählen an den Frachtgütern. Bei einem der Beteiligten entdeckte man bei einer Hausdurchsuchung ein förmliches Warenlager, das aus der Verabreichung der Frachtsendungen hervorging. In maßlosem Durcheinander hatte er Pfefferkörner, Zucker, Kaffee, Wollse, Salatschüsseln, Eier, Erbsen, Tassen, ja, sogar einen Nachttisch entwendet. Andere vergriffen sich nicht so weitgehend an den Bahngüterungen. Die Bescheidenden begnügten sich mit der Wegnahme von Eiern, Orangen oder kleineren Kaffeemengen. Da der Weinzoll sich nach dem Alkoholgehalt des Weines richtet, besteht die Vorschrift, daß den Weinmännern, die von der Schweiz nach Deutschland gehen, kleinere Stichproben zur Prüfung entnommen werden. Dabei soll es manchmal vorkommen sein, daß man mehr als nötig aus den Krümmern abzapft und durch die durstigen Krümmen lieh. Einen tragischen Einfall erlitten die Vorkommnisse nach dem Eingreifen der Staatsanwaltschaft durch den Selbstmord eines Zollinspektors, gegen den jedoch die gerichtliche Untersuchung nur unwesentlich Belastendes ergeben hatte. Das erstinstanzliche Gericht in Lörrach verhängte Gefängnisstrafen von einigen Wochen bis zu acht Monaten. Etwa die Hälfte der Verurteilten, und zwar hauptsächlich die mit höheren Strafen Bedachten nahmen das Urteil an, die übrigen legten Berufung an das Obergericht in Freiburg ein. Die Beweis- erhebung vor der Berufungsinstanz ergab ein zum Teil von der ersten Verhandlung erheblich abweichendes Bild, ein strafbares Verbrechen erschien fragwürdig, weshalb nun sieben der Angeklagten freigesprochen wurden. Einzig der in Lörrach zu vier Wochen Gefängnis verurteilte Zollsekretär Karl F. wurde in der Berufungsverhandlung des Landrats und Berufs des amtlichen Gewandwärters für schuldig erkannt, jedoch zu einer milderen Buße, nämlich zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Interessant ist die Urteilsbegründung, in der es heißt: Die Angeklagten dürfen aus ihrer Freisprechung keineswegs das Recht abzuleiten, sich gewissermaßen als Sieger in dem Strafprozeß zu fühlen. Sie sollten vielmehr der Staatsanwaltschaft dafür dankbar sein, daß sie durch deren Vorgehen vor einem Weiterzucken auf der schiefen Ebene bewahrt blieben. Sei jetzt auch nichts unbedingt Strafbares mehr erwiesen worden, so habe die Berufungsverhandlung doch mindestens ergeben, daß große Ordnungswidrigkeiten vorgelegen hätten. Die vorgelegten Stellen hätten allen Anlaß, den Beamten beim Zoll und bei der Eisenbahn auf das nachdrücklichste einzuschärfen, daß die Entnahme fremdes Eigentums von Transportgut, soweit es das zur Untersuchung erforderliche Maß übersteige, eben strafbar sei. Auf die peinlichste Befolgung dieser Vorschrift sei der größte Wert zu legen. Entweder habe man beim Verhubbahnhof Basel keine Kenntnis von diesen Vorschriften gehabt, oder es habe an der notwendigen Aufsicht mangelten der Oberbeamten gefehlt.

Wittichen, 20. Jan. (Vom historischen Verein der Markgrafschaft.) Der einige Jahre vor dem Kriege in Schopheim gegründete historische Verein der Markgrafschaft, dessen Ziel die Erforschung der Geschichte in einem Jahresheft, den „Historischen Wäldern aus der Markgrafschaft“ niederlegte, hat sich bei seiner letzten Generalver-

Annahme der Steuerfenkungsvorlage im Badischen Landtag gegen die Stimmen der Kommunisten.

Auch die heutige Vormittags-Sitzung stand im Zeichen der Steuerfenkung. Noch ist die erste Rednergarnitur an der Reihe. Zunächst sprach der Sozialdemokrat Ritter. Die Grundgedanken seiner Rede sind etwa folgende: Wenn man von der Ueberlastung der Wirtschaft spreche, dann dürfe man das große Heer der Arbeiter und Angestellten nicht übersehen, die viel härter mit Steuern belastet seien, als die Landwirte; denn sie hätten das Vielfache der Umsatzen zu zahlen. Im Gegensatz zu anderen Rednern vertrat Ritter den Standpunkt, daß man bei der Beurteilung der fädtischen Finanzpolitik Vorsicht walten lassen müsse, da die Städte große soziale Aufgaben zu erfüllen hätten, wie sie vor dem Kriege nicht vorhanden gewesen seien. So erfordere Erwerbslosenfürsorge und Kleinrentnerfürsorge große Mittel. Bedauerlich sei, daß seit der Zeit, in der die Reichsregierung mit der Steuerfenkung begonnen habe, die Preise in die Höhe gegangen seien. Der Vorlage werde die sozialdemokratische Fraktion zustimmen, wenn sie mit ihr auch nicht in allem einverstanden sein könne; lieber hätte sie es allerdings gesehen, wenn sie überhaupt nicht gekommen wäre. Namentlich erwarte aber die Sozialdemokratie, daß die 5 Millionen, um die die Steuer herabgesetzt werden soll, nicht dem Kleinwohnungsbau abgezogen werden.

Für den Landtag ergriff Gehhardt das Wort. Er wies zurück, daß die Landwirte Schuld seien an den hohen Getreidepreisen; die Schuld daran trage in der Hauptsache die Mähernte. Er schilderte die Ungleichheit der steuerlichen Belastung der Steuerpflichtigen im allgemeinen und im besonderen die Ueberlastung des Grundbesitzes und der Landwirtschaft, verlangte Zollschutz für den Tabak, mißbilligte den deutsch-spanischen Handelsvertrag und sagte zur Regierung; sie habe hier verlagert, d. h. eine Stellungnahme eingenommen, die man in einem weinbaureichenden Lande nicht verstehen könne. Wenn der Zentrumsabgeordnete Ritter gestern seine württembergischen Kollegen beneidet habe darum, daß sie mit dem Landtag, der dort in der Regierung sei, sehr gut auskomme, so könne das badische Zentrum, wenn es ehrlich wolle, diesen Zustand in Baden sehr rasch herbeiführen. Der Landtag stimme der Vorlage zu, wenn sie ihm auch keine volle Befriedigung bringe. Namens seiner Fraktion verlas zum Schluß Gehhardt eine Entschließung, in der schärfster Protest gegen die drückende steuerliche Belastung der Landwirtschaft erhoben wird, die die Vernichtung des selbständigen Bauernstandes auf eigener Scholle herbeiführen müßte. Die Landtagsabgeordneten sollten ihrem Sprecher lebhafte Beifall. Einem Tribünenbesucher gestiftete die Rede Gehhardts so gut, daß er — wie in einem Verammlungsfall — sehr lebhaft klatschte. Der Präsident rügte dies Verhalten und drohte dem Beifallsklatscher mit der Entfernung von der Tribüne. Kaum war dieser „Zwischenfall“ erledigt, gab's einen anderen, der aber länger anhält. Der Zentrumsabgeordnete Wittenmann erklärte, nach der Geschäftsordnung gehe es nicht an, daß ein Abgeordneter, der gleichzeitig Vizepräsident sei, zu einem Beratungsstoffs, bei dem er eine zeitlang die Verhandlungen als Präsident geleitet habe, sprechen könne. Gehhardt habe dies getan und daher sei seine Rede unzulässig. Dagegen wandte sich der Fraktions- runde des angegriffenen Klatscher, worauf diesem Wittenmann entgegen, unter diesen Umständen passe dann Gehhardt nicht auf den Posten. Nun gab Präsident Dr. Baumgartner die Erklärung ab, daß er den zweiten Vizepräsidenten Gehhardt habe erlauben müssen, für einen Augenblick die Leitung zu übernehmen, weil der erste Vizepräsident Ritter bereits zu einer wichtigen Stadtratsitzung nach Heilbronn abgereist sei. Der Zeitpunkt, bis zu dem Gehhardt nicht mehr sprechen dürfte, sei gestern Abend mit Schluß der Sitzung erloschen gewesen. Heute früh habe er den Namen Gehhardts erneut auf die Rednerliste gesetzt. Man hätte nun glauben sollen, damit wäre die Angelegenheit erledigt gewesen. Dem war aber nicht so. Im Gegenteil, sie nahm an Schärfe zu. von Au deutete an, daß, wenn man die Geschäftsordnung zu auslese, wie Wittenmann dies getan habe, man einen Abgeordneten, der auch Vizepräsident sei, in vielen Fällen mandati machen könne. Den größten Fehler habe der Präsident begangen, ihn treffe die Hauptschuld. Der Redner ließ unaußersam Rede erzeugte Gegenrede. Dann führte Dr. Glöckner aus, so wie Wittenmann könne man die Geschäftsordnung nicht auslegen, denn diese spreche immer ausdrücklich vom „Präsidenten“, niemals aber von „Vizepräsidenten“. Dieser Auffassung schloß sich auch Präsident Dr. Baumgartner an, der auf Grund des Labels, den von Au gegen ihn ausgesprochen, an das Haus die Vertrauensfrage richtete. Mit Ausnahme des Abgeordneten Wittenmann waren sämtliche Abgeordnete mit dem Präsidenten einig.

Dann nahm die Beratung der Vorlage ihren Fortgang. D. M a e r t - Karlsruhe legte die Stellungnahme der Deutschnationalen Fraktion dar. Diese ist wie andere von der Kotlage der Landwirtschaft gehe es schlecht und nicht allein sie leide stark unter der Ueberlastung so rasch nicht bessern werden. Aber nicht allein der Landwirtschaft gehe es schlecht und nicht allein sie leide stark unter der Ueberlastung durch Steuern, auch der „goldene Boden“ des Handwerks sei

sammlung entschlossen, sich mit dem Verein „Badische Heimat“ zu verschmelzen. Die noch vorhandenen unversicherten Arbeiter übernimmt der Verein Badische Heimat zur Veröffentlichung. In der Zeitschrift „Mein Heimatland“ nimmt der Historische Verein für die Markgrafschaft offiziell Abschied von seinen im ganzen Reich verteilten Mitgliedern.

Schopheim, 21. Jan. (Gegen das Hausiererunwesen.) Die Handelskammer Schopheim hat auf Veranlassung des Einzelhandels im Bezirk Schopheim der badischen Regierung eine Eingabe zur Eindämmung des sich zu einer Plage ausgewachsenen Hausiererunwesens gerichtet. Die Handelskammer bittet, das badische Innenministerium möge die Bezirksämter anweisen, den zweifelhaftesten fälschlich beaumendeten Personen und solchen, die eine Befähigung zum Handel nicht nachweisen können, Wandergewerbebescheine nicht mehr auszustellen. Auf jeden Fall sei die Handelskammer vor Ausstellung eines Wandergewerbebescheines gutachtlich zu hören.

Schönau, 21. Jan. (Brand.) In dem in der Nähe gelegenen Bauernhof der Familie Wehe l brach dieser Tage ein Brand aus, der rasch das ganze Anwesen einäscherte. Die Feuerwehren aus Schönau, Fröhnd und Hellen und anderer Orte konnten nur die umliegenden Gehöfte schützen. Die gesamten Fahrnisse fielen den Flammen zum Opfer und auch ein Teil des Viehbestandes wurde vernichtet. Als Brandursache wird Kurzschluß angenommen.

Stodach, 21. Jan. (Autounfall.) Am Montag nachmittags rannte infolge Verlangens der Steuerung ein mit vier Personen besetztes Auto auf der Straße Splillingen-Schönmühle gegen einen Baum und überschlug sich. Dabei wurden die beiden hinten sitzenden

stark abgetrieben. Der Vorlage stimmen die Deutschnationalen zu, wenn sie auch wünschten, daß der Kreis derer, die davon befreit werden, weiter gezogen werde. Die Deutschnationalen wollten durch ihren Antrag die Staatsfinanzen nicht zertrümmern, denn sie seien dafür, daß Ruhe und Ordnung im Staate herrschen und aufrecht erhalten werden könnten. Aber das lassen sie sich nehmen, daß es höchste Zeit sei, mit den zu vielen Steuern endlich einmal ein Ende zu machen; endlich müsse das deutsche Volk aus dem Steuerwirrwarr herausgeführt werden.

Den bisherigen Rednern, die für die Annahme der Regierungsvorlage eintraten, schloß sich auch der demokratische Abgeordnete Schön j am seiner Fraktion an und wie die Mehrzahl der bisherigen Sprecher hätte auch er gewünscht, daß die Summe, um die die Steuern herabgesetzt werden sollen, größer wäre und der Kreis derer, denen sie zu Gute kommen, weiter gezogen würde. Das Bild, das er von der Kotlage der Landwirtschaft gab, unterschied sich nicht stark von jenen, die andere vorher gezeichnet hatten. Und wenn er noch einige stärkere Schattierungen hineinbrachte, so kommt das davon, daß er besonders tiefen Einblick in die Verhältnisse hat. Jenen, die so häufig von der Entschuldung des Landwirts reden, sagte er vor aus, daß bei der Landwirtschaft Hypothekenschulden bald wieder an der Tagesordnung sein werden. Augenblicklich haben wir in Baden eine Milchschwemme. Die Bevölkerung ist nicht in der Lage, diese aufzunehmen. In Schweden betrage der Milchverbrauch für den Kopf der Bevölkerung 1 Liter, bei uns den vierten Teil. Sehr notwendig wäre es, wenn im Milchverbrauch wenigstens die Friedens- miffer erreicht würde.

von Au von der Wirtschaftlichen Vereinigung besaßte sich hauptsächlich mit Fragen, die die Hausbesitzer und die Grundbesitzer betreffen, und schilderte die Lage älterer Hausbesitzer, die sich von der Kotlage Arbeitsloser nicht unterscheiden, sondern in manchen Fällen noch trauriger sei. Der Vorlage will der Redner zustimmen.

Als letzter Redner der ersten Reihe betrat der Kommunist Ritter die Rednertribüne. Seine Rede war aufgebaut auf den Satz: Reich und Länder haben die sozialen und kulturellen Aufgaben vernachlässigt auf Kosten der breiten Schichten der Bevölkerung. Die hauptsächlichsten Angriffe richtete der Redner gegen die Sozialdemokratische Partei, von der er behauptete, man nenne sie Barma-Partei. Der Präsident beanstandete diesen Ausdruck und die Sozialdemokratischen Abgeordneten protestierten dagegen durch Zwischenrufe. Zum Schluß erklärte Ritter, die Kommunisten werden deswegen gegen die Vorlage stimmen, weil jene Volksschichten, die den größten Teil der Steuern aufgebracht haben, den geringsten Anteil an der Herabsetzung haben sollen.

Der Finanzminister Dr. Köhler auf die Anregungen der acht Redner einging, wiederholte er, die Staatsregierung sei deshalb zu einer Steuerfenkung gekommen, weil sie dadurch eine Senkung der Preise erhoffe und weil sie glaube, daß die Wirtschaft auf jede Mark froh sei, die sie nicht an Steuern zu entrichten habe. Das Finanzjahr 1925 liege noch dunkel vor uns, und was der Reichsfinanzminister gestern im Reichstag gesagt habe, sei nicht dazu angetan, die Lage rascher erscheinen zu lassen, im Gegenteil, die Sorgen, die einen verantwortungsbewußten Staatsmann heute erfüllen, haben sich auf Grund dieser Ausführungen vermehrt. Die von Dr. Mattes gemachten Vorschläge seien nicht empfehlenswert. Von dem Betriebsfonds machten sich viele noch eine recht unklare Vorstellung. Aus den gegebenen Verhältnissen erhebe, daß eine weitere Ausdehnung der Steuerfenkung heute unmöglich sei und daher könne die Regierung über die Vorlage nicht hinausgehen. Im weitesten Umfange werde die Regierung denen entgegenkommen, die ihre Steuern nicht bezahlen können. Der bisher gestundete Betrag belaufe sich auf 5,7 Millionen Mark.

Zu der Angelegenheit sind noch zwei Redner vorgemerkt. Der Präsident wollte hier abbrechen und morgen vormittag um 9 Uhr weiterfahren. Die Abgeordneten rüffelten sich bereits zum Verlassen des Saales, da meldete sich der Zentrumsabgeordnete Weishaupt und teilte mit, daß er nach den Ausführungen des Finanzministers auf das Wort verzichte. Wenn der andere noch vorgemerkte Redner ein gleiches tue, dann könnte man die Vorlage noch im Laufe dieser Sitzung zu Ende bringen. Der andere Redner war der Kommunist G a e h l e r. Er verzichtete nicht, sondern hielt seine Rede und die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang. Die Einzelberatung brachte keine Wortmeldung, weshalb man zur Abstimmung schritt.

Die Vorlage wurde mit allen gegen 3 Stimmen (Kommunisten) in beiden Lesungen angenommen. Die Änderungsanträge wurden abgelehnt.

Die Entschließung des Zentrums wurde mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung Freitag vormittag 9 Uhr.

Massen herausgeschleudert und einer derselben erlitt eine erhebliche Kopfverwundung. Die vorn sitzenden Fahrer gerieten unter das Auto, kamen jedoch wunderbarerweise mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde ziemlich schwer beschädigt.

Marzdorf, 21. Jan. (Schulhausneubau.) Der Bürgerauschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung eine Vorlage über den Neubau eines Schulhauses, dessen Kostenvoranschlag rund 64 000 M. beträgt. Davon sollen 50 000 Mark durch einen außerordentlichen Solzstief aufgebracht werden.

Briefkasten.

10. J. R. Abc.: Sie sind verpflichtet, die angeforderte Erstkörnersteuer zu entrichten. Der Antrag wird aus Artikel 18 des Erstkörnersteuergesetzes vom 30. Juni 1922 hergeleitet; der lautet: „Gretzen sind mehrere Arbeitsvorteile eines Befamntnisses auf eine und dieselbe Gemarlung, so sind die Gemarlungen mit beschränkter Haftung um, für alle in Betracht kommende Kirchengemeinden Feuerpflichtig, jedoch für jede nur in demjenigen erhalteten Betrage, welcher dem Verhältnis der Zahl der dem Kirchengemeinde angehörenden zur Gesamtzahl der Befamntnisse Angehörigen Gemarlungsinwohner entspricht.“

Ihre Stuhlverstopfung

müssen Sie schnellstens beseitigen, bevor die unabweislichen Folgen eintreten. Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke 30 g Herber-Kerne zu kaufen, die unschädlich, aber von prompter Wirkung sind. Sofern in anderen Apotheken nicht erhältlich, lieber Hof-Apotheke, Kaiserstraße 201.

Die richtige Anwendung von Chlorodont!

Unter den Millionen Verbrauchern von Chlorodont gibt es doch noch zahlreiche, denen eine richtige Nutzenanwendung dieser anerkannt besten Zahnpaste noch unbekannt ist. Hierzu gehört als wichtigstes Hilfsmittel eine geeignete Zahnbürste. Vergleichen Sie unsere bekannte Chlorodont-Zahnbürste mit einer gewöhnlichen, und die Vorteile der ersteren werden Ihnen ohne weiteres einleuchten. Die in einem leichten

Bogen verlaufenden gezahnten Borsten nehmen die Zahnpaste leicht in ihren Vertiefungen auf und vermitteln die Nutzenanwendung dort, wo sie am nötigsten ist: zwischen den Zähnen. Durch Bürsten in horizontaler und vertikaler Richtung ist die denkbar beste mechanische Reinigung gewährleistet. Der Erfolg macht sich schon nach einmaligem Gebrauch bemerkbar; denn die Zähne erhalten einen wunder-

vollen Elfenbeinglanz auch an den Seitenflächen. Durch die ermöglichte Reinigung der Zahnzwischenräume von fauligen Speiseresten usw. und die gleichzeitig eintretende intensive Speichelsekretion wird schließlich eine natürliche Mundreinigung erreicht, wie sie gründlicher nicht möglich ist. Das Gefühl eines erfrischenden, angenehmen riechenden Atems macht sich wohlthuend bemerkbar.

Jede Bürste ist durch die hygienisch einwandfreie Verpackung vor Berührung durch Menschenhand geschützt und nur edel in der bekannten grün-blau-weißen Chlorodontpackung.

Für Herren: harte Borsten Mk. 1,25 / Für Damen: weiche Borsten Mk. 1,25 / Für Kinder: kleines Format Mk. 0,70

Frauenzeitung

der Badischen Presse

„Gelernte“ Hausarbeit.

Von
Cl. Bunge.

Von manchen Dingen geht die Welt, daß sie weder gelehrt noch gelernt zu werden brauchen! So herrsche bis vor kurzem noch ziemlich allgemein die Ansicht, daß hauswirtschaftliche Reinigung und Begabung bei jedem jungen Mädchen als etwas Angehöriges, der weiblichen Wesensart gleichsam „Immanentes“ — für das eine lustvolle Schulung sich durchaus erübrige — von vornherein vorausgesetzt werden könne! Viel, sehr viel wird die Auffassung dazu beigetragen haben, jener naiven Selbstverständlichkeit das Mädchen zu stärken, mit welcher der Mann — als Vater, Ehemann, Bruder oder Sohn — hauswirtschaftliches Schaffen und Sich-Rühen einfach hinzunehmen pflegte, ohne es nach seinem vollen Werte verständnisvoll zu würdigen! Und ganz fraglos haben wir es auf das Schulkonto dieser, die Schwierigkeiten des häuslichen Berufes unterschätzenden Auffassung zu buchen, wenn man, wie das vor gar nicht langer Zeit wenigstens in den oberen Gesellschaftsklassen — ganz und gar gewesen ist, immer wieder mit verbüßender Sorglosigkeit die junge Tochter in die Ehe geben ließ! Haushaltsführung, Kochen, Waschen und Säuglingspflege, Kindererziehung usw., ausgerechnet auf diese, für das weibliche Geschlecht aller Lebensstadien wichtigsten Gebiete wurde man unbedürftig, von Sachkenntnis garantiert ungetrübter, einfach losgelassen! Daß es sich hier um einen „Beruf“ handelte — einen außerordentlich verantwortungsschweren sogar — der, der wie jeder andere sein Recht auf Ausbildung zu fordern hatte, kam den wenigsten in den Sinn! „Schlimmstenfalls lernt sich's von selbst!“ So jagten die, die als Väter die Verantwortung hatten, und die Jungen, Unerfahrenen sprachen es sorglos nach. Na, und bestenfalls — und damit rechnete man ja früher, als man noch verwöhnt war, eigentlich immer — bestenfalls braucht man's nicht zu können, denn — man hat ja seine „Leute“!

Erst der Krieg hat hier Wandel geschaffen! Hat mit jener, die Erfordernis hauswirtschaftlicher Vorbereitung verkennenden Denkweise, die so verhängnisvoll wurde für so manches Familienglied, gründlich aufgeräumt und den Begriff „gelernte Arbeit“ endlich auch für den Betätigungskreis häuslichen Schaffens zu Ansehen gebracht! Zuerst war es die gefährvolle Zeit unserer vaterländischen „Militärzeit“, unseres völligen Abgeschnittenseins von der gewohnten Zufuhr des Weltmarktes, jene entsetzlichen Jahre allerparlamentarischer Lebensmittelpolitik, die der großen Masse heutiger Frauen — wohl zum ersten Male — den Blick schärfte für die Tatsache engen, unlöslichen Zusammenhanges jedes Einzel-Haushaltes mit dem Wohl und Wehe des sie alle umschließenden großen Volkshaushaltes! Man lernte sich selbst, das Wirken innerhalb der eigenen vier Wände volkswirtschaftlich zu begreifen! Und man fing an — reichlich verspätet — eine leise Ahnung davon zu bekommen, was es heißt, sich mit seinem Tun oder Lassen dem großen „Ganzen“ verantwortlich zu fühlen! Und nun sind es die vielleicht noch viel schwerer auf uns lastenden, schier nicht endwollenden Jahre unserer Nachkriegs-Verzerrung, mit ihrer immer mehr um sich greifenden Armut, mit dem bitteren „Miß“ begehren der Lebensführung, die uns täglich und stündlich ins Gedächtnis rufen, mit welcher Sorgsamkeit wir Frauen und Mütter jetzt und in Zukunft auf die hauswirtschaftliche Erziehung unserer Töchter bedacht sein müssen! Ganz gewiß, manche können's auch so! Begabung, Lust und Liebe zur Sache tun da viel! Aber es ist ein Wah'n, der Schaden genug gebracht hat, anzunehmen, daß jedes junge Mädchen, nur, weil es als weibliches Wesen geboren wurde ohne weiteres hauswirtschaftlich befähigt sei! Und eine alte Erfahrung lehrt uns immer wieder neu, daß da, wo eine zwingende Notwendigkeit nicht vorliegt, vor keiner Arbeit sich die weibliche Jugend so gern und so erfolgreich „drückt“, wie gerade vor dem Mit-Helfen im elterlichen Betriebe! So lange drückt, bis man es richtig gelernt hat! Denn das, was man lernte, das kann man, und was man kann, das tut man nicht ungern, gegebenenfalls sogar gern! Manche scheinen unzeitliche Trägheit ist lediglich auf das Gefühl der Unlust zurückzuführen, sich an etwas heranzuwagen, was man nicht lernte und darum nicht bewältigen zu können meint! Das, was wie Faulheit und Arbeitsfurcht aussieht, ist vielfach nichts anderes als ein Mangel an Vertrauen zu sich selbst und dem eigenen Können! Man fürchtet sich vor dem, was andere damit schadenlos „Blamage“ nennen und spielt lieber den Trägen, um sich zu schützen, hauswirtschaftliche Talente! Wohl dem, der sie hat! Man soll sich solcher Begabung freuen und sie nicht verkümmern lassen. Denn da, wo sie sich mit Frohsinn paart, mit der Fähigkeit, aus dem eigenen Schaffen heraus Heiligkeit und Behagen auszustrahlen auf die anderen, da ist doch ein Mensch ein wahres Gottesgeschick für alle die, die von ihrer tätigen Tätigkeit irgendetwas abhängig sind! Angeborene Begabung in allen Ehren! Wir aber haben es mit dem „Gros“ zu tun, und für den Durchschnitt unserer weiblichen Jugend, für die Qualität ihrer späteren Leistungen — sei es nun als Hausfrau und Mutter im eigenen Betriebe oder als hauswirtschaftliche Berufstätige innerhalb eines fremden Wirkungskreises — gilt wohl fraglos die Regel, daß von einer „Erziehung“ die diesen Namen wirklich verdient, nur auf Grund systematischer Schulung die Rede sein kann!

Die Pelzkravatte.

Von
Ola Als-o.

Die Beachtung, die man der Halsbekleidung zollt, ist außerordentlich groß, jedoch keineswegs willkürlich, wie es vielleicht scheinen mag. Der Hals muß besetzt werden. Dieser Gedanke tritt in tausendfältiger Ausgestaltung zutage. Dieser Brauch ist zweifellos — und das muß immer wieder konstatiert werden — eine Folge des kurzen Haars. Vielleicht nicht so sehr des kurzen Haars wie des austarierten Kadens, über dessen Notwendigkeit und Schönheit ge-

so genannte Pelznadeln erfunden, mit denen die Pelzkravatten geschlossen werden. Auf diese Weise kann man die Pelze nach Belieben regulieren und zugleich die Enden festhalten. Man legt solche großen Wert auf die Pelzkravatte, daß vielfach schlichte Fularkravatten mit einem Pelzstreifen gearbeitet werden, der mit der Kravatte harmonisiert, so daß das Ganze auf einfache Weise einen festen und eleganten Eindruck hervorruft. Die Pariser Mode bezieht sich in diesem Winter vieler Hilfsmittel, die Schlichtheit der Tagesmode zu durchkreuzen und kommt dabei auf ausgezeichnete Gedanken, unter denen die Pelzkravatte zweifellos mit zu den besten gerechnet werden muß. Sehr originell wirken Hermelinkravatten, reich mit Schwänzen garniert, zu schwarzen Kleidern, an denen Hermelin als Ersatz der Taschen und des Gürtels zugezogen wurde.

Das Tegernseer Kochbüchlein.

Von
M. A. von Lütgendorff.

Es ist ein wertvolles Kulturdenkmal geworden, das handgeschriebene Kochbüchlein, das vor 500 Jahren ein eifriger und sachverständiger Bruder Küchenmeister des Klosters Tegernsee verfaßte, denn es ist heute das wertvollste deutsche Kochbuch, das wir überhaupt besitzen. Bisherig ist es nicht, da es nur Faksimile-Drucke umfaßt und es bringt auch keine jener aus hundertlei Dingen zusammengestellten Speise, wie sie um diese Zeit an den Tafeln üblich waren, aber es gibt uns einen guten Begriff von der einfachen und kräftigen bayerischen Hausmannskost des 15. und 16. Jahrhunderts.

Eine wichtige Rolle spielen im Tegernseer Kochbüchlein die Suppen. Da gibt es Zwiebel-, Kraut- und Kürbissuppe, Erbsen-, Feigen- und Fischsuppe, Mandel-, Kren- und Hantsuppe, Räs- und Schmalzsuppe, sowie auch Knödel- und Hadermsuppe. Ihre Zubereitung beruht zunächst den gewürzliebenden Geschmack der Zeit, bringt aber gleichzeitig auch manche gute und auch heute noch übliche Zusammenstellung, wie z. B. die Erbsensuppe „arabais“ oder „haubete suppen“, genannt, die bereits mit gebähten Semmelschnitten aufgetragen wird; gebähte „pawesen Brot“ wird auch der Kürbissuppe beigelegt. Die Weinsuppe besteht aus gekochtem gewürztem Wein, zu dem für jede Person 1 Semmel und 1 Ei kommt; die Fischsuppe wird ebenfalls mit gewürztem Wein, Semmel und Pfeffer zubereitet, dazu wird aber geraten: „Wilt du es besser haben, so reiß ein Legehahn dazu.“ Eigenartig mutet die Hantsuppe an, die mit gestoßenen Aepfeln, Eßig, Semmel und Wein gekocht wird, oder die Feigensuppe, aus in Wein gekochten Feigen mit Semmeln, gebähtem Brot, Honig, Gewürz und Safran zubereitet.

Als Gang nach der Suppe scheint das Rus, das „gemues so man von milch und apen ist“, sehr beliebt gewesen zu sein. In verschiedenen Arten gekocht: gekocht, eingetochen, durchgetrieben, gepulvert, fester und harter; als Auflage auf das Kraut werden Kürbel, Pfanzl, Ochsenaugen, Eierkäse, sowie ganz oder halbgefüllte Eier angeführt. Zu den zahlreichen Fischen, die auf dem Küchensettel stehen, wie auch zum Stöckfisch wird entweder ein „gelb Süpplin“ gereicht, das aus Wein, Weinbeeren, gestoßenen Aepfeln und Zwiebeln „par vil gewürzt“ ist oder ein „swarz Süpplin“ aus Honig, Wein, Brot und Pfeffer. Außerdem gibt es noch ein feines „galkrall an die wisch“ (eine Gallerte), oder man bereitet den Fisch als richtigen „süßwisch“ allerdings wieder sehr „würzig“, nämlich mit Wein, Pfeffer, geriebener Zwiebel und Bockfisch. Auch zum „gelb Süpplin“ für den Fisch wird Lebkuchen empfohlen, wenn „mans zu heiligen Zeiten oder von anderen Ursachen gut wil machen“.

Auf der Faksimile des Klosters dürften aber auch die Mehlspeisen, das „wadhene“, nicht fehlen und das Kochbüchlein enthält denn auch eine ganze Menge solcher Gerichte. Es werden Strauben, Kinn, Kränze und Hahnenfüßchen genannt, ferner Kröpfen mit Aepfelfülle, „Semmelstrüchel“, gefüllte Semmeln, Schmalzknödeln, gefüllte Ohrläden, Strüpfen, Pfanzeln, gebadene Aepfel und Kürbelen, darunter: Kürbischeln, Milchschnecken und „haubete“ und „eingezogene“ Kürbel. Daneben gibt es auch noch verschiedene Knödel, wie z. B. gefüllte Haberknödel oder „swarze knödel in pfeffer“.

Wenn auch im Laufe der fünf hundert Jahre, die zwischen der Entfaltung des Tegernseer Kochbüchleins und unserer Zeit liegen, unser Geschmack sich wesentlich geändert hat, so haben sich doch eigentlich die meisten der damals bekannten und beliebten Speisen bis auf uns erhalten. Und der alte Küchenmeister, der einst so eifrig seine wohl oft erprobten Rezepte aufschrieb, würde wohl große Augen gemacht haben, hätte man ihm gesagt, daß noch ein halbes Jahrtausend nach ihm die Menschen sich für seine Kochkunst interessieren würden.

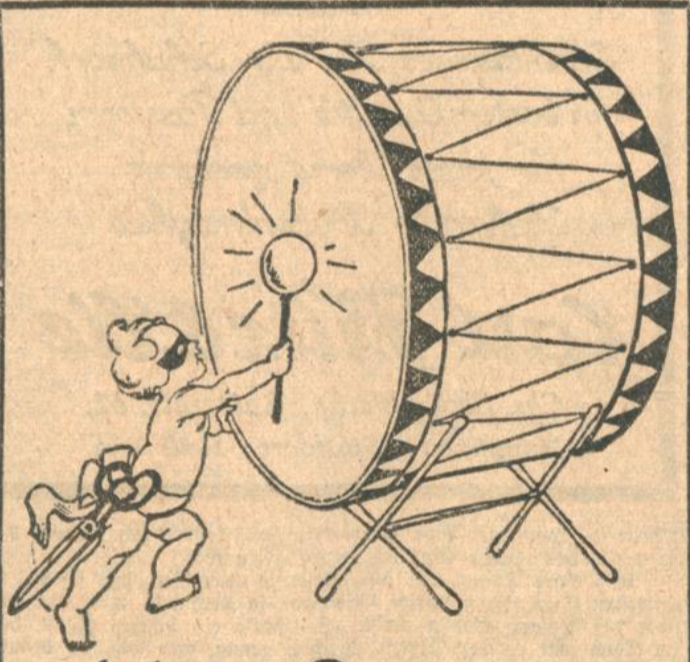
Wollwaren

finden Sie
in größter Auswahl bei jederzeit
billigsten
Tagespreisen

bei 15971

Paul Burchard

tritt werden kann. Da er aber existiert und von vielen Frauen akzeptiert wurde, ist das Interesse für Halsbekleidungen erheblich gestiegen. „Encolure“ ist ein Wort, das in der Pariser Modesprache unaußersächlich wiederholt. Es hatte schon lange nicht mehr die Bedeutung wie heute. Selbstverständlich heißt jeder Pelz- und Vurusmantel seinen feinen, hochtragenden Pelztragen; aber der gentlemanliche Mantel mit dem Herrenrevers entbehrt den kleidbaren Schmuck nicht. Die Pelzkravatte gewinnt an Aktualität. So sieht man amüßante Ausgestaltungen dieses Gegenstands. In allen Schaufenstern liegen Pelzkravatten, man sieht sie auf den Straßen und jeder bei den großen Tees. Man hat einen Modus gefunden, Teile der Pelzkravatten kleidbar zu machen. So werden zu den einfachen schwarzen Nachmittagskleidern vielfach hellfarbige Pelzkravatten getragen. Kravatten aus Gazelle, Hermelin, Zech, Maulwurf, kurzum aus jeglichem Raubwerk, von dessen Kleidbarkeit man überzeugt ist. Zu schwarzen Kleidern bevorzugt man Hermelin. Die Enden stehen ab oder sie werden feig geknotet.



Zum Carneval

Ullstein-Album für Masken und Ullstein-Schnittmuster

bei 1382

Hermann Tietz.

Noch preiswerte Teppiche

Jute Bouclé, ca. 2x3 m, diverse Farben . . . 48.-
Deutsch-Perser ca. 2x3 m, in vollend. Muster, . . . 80.-
Woll-Perser schwerste Qualität dieser Art
cm 60/120 90/180 300/800 330/815 360/830 300/400
14.- 32.- 115.- 143.- 175.- 230.-

Teppich-Haus Carl Kaufmann

Karlsruhe, Kaiserstr. 157, 1 Treppe hoch
regionaler Bank-Nachbar der Rhein. Creditbank

Meiner geschätzten Kundschaft z. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Eigene Maschinenstrickerei

im Hause eröffnet habe.
Schnelle Bedienung. Fachmännische Ausführung zugesichert.
Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Sämtliche hierhabende Kommissionen sind innerhalb 8 Tagen fertiggestellt. 1281

Strumpf-Vieler

Telefon 740. Kaiserstr. 153.

Emil Vogel Nachfig.

Bürstenfabrik

Detail-Verkauf Friedrichsplatz 3
Erstes und größtes Spezial-Geschäft

Spezialität:
Haar-, Kleider-, Möbel-, Zahn- und Nagelbürsten

Sämtl. Bürstenwaren für Haus- und Küchenbedarf eigener Fabrikation.

Maske n t r e i b e n

V 541. Kostüm „Schachbrett“. Schwarz-weißfarbiger Stoff, breites weißes Gesicht und kleines Tändelschürchen mit Bolants. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II erh.

V 764. Kostüm „Pierrot“ für Herren; aus einfachem Stoff hergestellt, hohe Mütze, weite Ärmel. Großes Ullstein-Schnittmuster in Herrengröße II und IV erhältlich.

V 692. Kostüm „Ebelnabe“, aus farbigem Stoff hergestellt; fleißige Rappe. Großes Ullstein-Schnittmuster in Herrengröße II und 16 hierzu erhältlich.

V 710. Kostüm „Alt-Blau“. Grün-weiß gestreifter weicher Rock mit rosa Blenden, Leibchen mit Glodenhoch in rosa, Hüthen mit Rosen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe 15 und Größe I hierzu erhältlich.

Maskenanzug „Samoanerin“, aus buntem Stoffstreifen hergestellt, mit aufgemalter Bordüre, Federkopfbügel. Hierzu Spezial-Schnittmuster in gewöhnlicher Normalgröße nur auf Bestellung gegen Nachnahme erhältlich.



V 541

V 764

V 692

V 710

„Samoanerin“

Fröhlich und feig tollt die Jugend auf den Kostümfesten und Maskenbällen. Darum sollten die schweigen, die immer noch nicht den Fasching wieder gelten lassen wollen. Auch sie waren einmal jung, und die Jugend will ihr Recht. Laßt sie an einem Abend vergessen, daß das Leben mit seinen ersten Pflichten auch ihrer harzt. Laßt sie im frohen Maskentreiben genießen! Von Kindheit an strebt uns ja allen die Lust am Verkleiden im Blut. So wird sich auch jeder mit besonderer Freude sein Kostüm für das Maskenfest herrichten. Soll es sich im Stille vergangener Jahrhunderte abspielen, so muß man sich auch im Kostüm dem allgemeinen Bild anpassen. Ein Phantasielook, so hübsch und originell es sonst auf einem Fest wirken kann, würde hier stillos aussehen. Ist aber keine bestimmte Vorschrift gegeben, herrscht im wahren Sinne Maskenfreiheit, so darf jedes Kostüm getragen werden, das lieblich ist. Das sollte nämlich stets als oberste Forderung gelten. Nicht um der Originalität halber sich verunstalten. Nur dann amüsiert man sich wirklich, wenn man auch das Gefühl hat, gut auszusehen. Und sich amüsiieren und mitmachen wollen doch alle! Paßt der Träger, die Trägerin in das Kostüm hinein, so ist von vornherein der richtige Kontakt da. Für die Herrenwelt ist die Kostümfrage meist durch einen Pierrotanzug am leichtesten gelöst, während die jungen Damen je nach ihrem Typ sich im hübschen Phantasielook zeigen (Schachbrett) oder als zierlicher Ebelnabe gefallen. Die tief Brillante wird sich vielleicht davon geschmeit, mit dem Indianerkopfbügel der kleinen Geschwister als Samoanerin ihren Extraserfolg holen. Die Kosten und die Arbeit sind nirgends groß. Einfacher Stoff ergibt unter geschickten Händen die feinsten Kostüme, und für die Mühe entschädigt die Freude auf dem Fest reichlich. Anna P. Wedekind.

Erinnerungen.

Von Friedel Marus.

Die kleine Ursel erzählt ihrer Mutti eine Geschichte. Eine feine Geschichte von früher. Von ganz früher, als sie noch gar nicht auf der Welt war, sondern noch im Reich. Ach das war herrlich!!! „Eine große Gesellschaft spielte Haichen im Wasser und spritzte sich gegenseitig naß. — Würde es zu toll, kam der große Storchenschwanz, und ein Klaps damit tat gar nicht gut. Aber es half, denn für eine Weile hielt sich alles unter den großen Bäumen am Ufer versteckt. — Dann kam ein ganz seltsames „Pff“, ein anderes antwortete, und langsam und jaghaft traute man sich wieder heraus. Die guten Storchschwänze hatten aber viel mehr zu tun, als immer auf die wilden Kinder aufzupassen. An einem Ende des Teiches war nämlich eine ganz, ganz hohe Treppe; auf diese wurde man geschickt, wenn man groß genug war, zu einem Bati und ein-

Damen- u. Herrenkleidersstoffe
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Carl Büchle, Inh. Gebr. Kohlmann,
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz 1208

Besuchen Sie den Anfang Februar beginnenden
Zuschneide-Kursus für die gesamte
Damenschneiderei von
Jakob Bauschlicher, Karlsruhe, Gartenstr. 8a
Jeder Auskunft wird gratis und franko erteilt. 1206

O. Müller & Cie., Inh. A. Hingel
Karlsruhe Corsett-Spezialgeschäft Kaiserstr. 215
Telefon 5246 - - Begründet 1908

Plissieranstalt Rosa Freirich
Anfertigung jeder Art von Plissees
in den modernsten Ausführungen
Rascheste Bedienung bei
billigster Berechnung
Karlsruhe i. B. :: Kaiser Wilhelm-Halle 42
Telefon 4325 1207

Reste Kleiderstoffe, Wäschstoffe
:: **Aussieuer-Artikel** ::
Große Auswahl. Sehr billig. 1208
Christ. Oertel, Kaiserstr. 101/103



Der Fritzsche
Saratant für gute Qualität
Erstklassiges Berufs-Schuhwerk
in bester Qualität und Passform
für jeden Beruf geeignet
Bekannteste Preiswürdigkeit
Carl Fritze & Cie
Chr. Bock's Nachf., Kaiserstr. 52.
Mannheim Stuttgart Heilbronn. 12955

Mutti zu kommen. Wer ganz oben sah, konnte sich freuen, denn er durfte das nächste Mal mitfliegen. Kein was?
Und eines Tages war auch Ursel so erwachsen, daß sie auf der untersten Stufe sitzen durfte. Es war ja noch sehr weit bis oben, aber der Anfang war gemacht. Sie hatte ein bißchen Angst, denn im Reich war es doch eigentlich schon genug, und was da draußen war, wußte kein Storch ganz genau.
Da — — — als sich Ursel einmal von da unten die oberste Stufe ansehen wollte, sah da oben jemand, der sah so sehr lieb aus. Und nun betete sie — — — Ach, bitte, lieber, lieber Storch, sie sieht so sehr lieb aus, laß sie doch meine Mutti werden!!!
Und siehst du — so schloß Ursels Geschichte —, wie lieb er war, er hat es wirklich erlaubt!

Jiu-Jitsu als Frauensport.

Die Mehrzahl der Frauen will bei Ausübung des Sportes nicht Kraftleistungen vollbringen, sondern durch anmutige Bewegungen den Körper stärken und gegen Strapazen widerstandsfähig machen. Hierfür verdient nun gerade Jiu-Jitsu aus der Reihe der verschiedenen Sportzweige, die in der Art ihrer Ausübung für die Frau nutzbringend sind, hervorgehoben zu werden.
Jiu-Jitsu ist, wie der deutsche Meister in dieser Kunst, Herr Erich Kahn in „Bobachs Familienhilfe“ ausführt, eine von den Japanern übernommene Selbstverteidigungsmethode, deren Kenntnis einen körperlich schwachen Menschen befähigt, einen ihm an Körperkraft überlegenen Gegner nicht nur mit Erfolg abzuwehren, sondern, wenn es der Augenblick erfordert, auch unschädlich zu machen. Genaueste Kenntnis des menschlichen Körpers, besonders aber aller gegen Druck und Schlag empfindlichen Stellen haben ein System von Griffen zusammenstellen lassen, das für jeden irdischen Anriff eine Abwehr kennt. Die Erlernung des Jiu-Jitsu verlangt Geschicklichkeit, stellt dagegen nicht die geringsten Anforderungen an die Körperkraft

des Verdienen und ist aus diesem Grund ein idealer Sport für die Frau. Durch eine wohlgeübte Körperkultur wird der Körper gehörig vorbereitet, spielend leichte Beweglichkeit aller Gliedmaßen und nicht zuletzt sicheres Zurechtfinden müssen erlernt werden. Erst dann wird der Jügling mit dem Jiu-Jitsu selbst vertraut gemacht, und zwar mit den für die Selbstverteidigung notwendigen Griffen. Er wird zunächst lernen müssen, sich aus Umklammerungen zu befreien, um dann mit den gegen Stöße und Messerangriffe anzuwendenden Abwehrmethoden, die schon Kaltblütigkeit und Ruhe voraussetzen, bekannt gemacht zu werden. Die Methode verbindet demnach alle Vorzüge des Sportes mit dem Nutzen einer Selbstverteidigung. Mehr denn je ist heute die Frau, besonders wenn sie beruflich tätig ist, auf sich selbst angewiesen, in weit größerem Maße als in früheren Zeiten aber auch dadurch Gefahren ausgesetzt, denen sie vielfach durch entschlossenes Handeln entgegenzutreten kann. Entschlossenheit und Geltesgegnenart können aber anerzogen werden, und dazu wird in erster Linie der Jiu-Jitsu-Sport berufen sein.

Für den Karneval
Holländer Streifen :: Metallstoffe
Seiden / Safin / Samt / Japenseide
Mehle & Schlegel, Kaiserstraße 124 b.

PELZ-WERKSTATTE
Kaiserstr. 94 Georg Kumpf Kaiserstr. 94
neb. Warenh. Tietz früher Douglasstrasse Nr. 8 neb. Warenh. Tietz
empfiehlt sich in 7076

Neuarbeiten :: Umänderungen :: Reparaturen
von
Mäntel :: Jacken und sämtlichen Pelzen
Billigste Berechnung Neueste Modelle eingetroffen Prompts Lieferung
:: Große Auswahl in Mäntel, Jacken und Pelz-Garnituren ::

Halbleine, 150x160 cm breit, beste Qualitäten, von 2,70 an
Bettücher, 200 cm von 3,80 an
Bettuchstoffe, Bettdecken.
Rudolf Kutterer, Markgrafenstr. 32
Spezialgeschäft für Weißwaren und Kleiderstoffe 1888

Haarspangen, Pfeile u. Käämme
werden repariert und aufoliert bei
H. Bieler, Kaiserstr. 223,
zwischen Dorotheen- u. Marktstr.

Singer Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Ersatzteile — Nadeln — Oel — Garn
— Reparaturen. —
SINGER Co. Karlsruhe
Nähmaschinen Act.-Ges. 337 Kaiserstraße 124.

Vergessene Kindersprüche.

Es war ein Mädchen, Das sah in einem Pfännchen, Es froh heraus, Mein Erzählen ist aus.
Hänschen und Grietchen Sahen im Bittchen, Hänschen sprang in den Bach, Grietchen tat ein' harten Lach (Fall).

Ibsen und das Frauenstimmrecht.

Bei einem Fest der skandinavischen Kolonie in Rom hielt Ibsen einmal eine Rede über das Frauenstimmrecht. Aber er mußte bemerken, daß man seine Ausführungen, die natürlich darin gipfelten, daß der Frau unverzüglich das Stimmrecht gegeben werden müsse nicht eben beifällig aufnahm.

ULLSTEIN-Schnitt- und Handarbeit-Muster bei W. BOLÄNDER. Illustration of a woman with a large pair of scissors.

und Ibsen stand allein inmitten der leeren Stühle. „Keislinge“, so soll er inagrimmig vor sich hin geflüstert haben, „Keislinge!“ Dann verließ er das Fest und wurde seitdem bei keiner Veranstaltung der skandinavischen Kolonie mehr gesehen.

Die Zankteufel.

Mit zänkischen Weibern scheinen die alten Gesetzgeber nicht viel Fehlerlebens gemacht zu haben, es gab gegen sie fast allerorten strenge Verordnungen. Man hatte Schandstrafen, welche die zankenden Weiber, wenn sie zum Prügelein übergingen, von der Obrigkeit um den Hals gehängt bekamen.

das beide Parteien mit dem Kopf und den Händen eingeschlossen wurden, so daß sie eng zusammenleben mußten. So wurden sie an der Rathausstür ausgehakt. Auch für die zänkische Ehefrau hatte man ein eigenes Strafverfahren. Sie bekam einen geschlitzten, grün lackierten Ungehörtopf über den eigenen Kopf gestülpt, dann hing man ihr ein Schild um, auf dem „Hausdrache“ zu lesen stand, und so wurde sie an den Branger gebunden.

In einigen Orten mußten sie, wenn es zu öffentlichen Auftritten gekommen war, den Markt oder das Plaster in den Rathhäusern kehren, wobei sie von der Jugend gern mit Würfen von Unrat und Verdorbenem bedacht wurden. Wo Windmühlen waren, mußten böse Weiber die Mühlenflügel mit Leinwand bekleiden. Es war für ihren Vorrat, der selbst gesponnen und gewebt war, eine schmerzliche Einbuße. Zänkereien auf dem Wochenmarkt wurden mit der „Geige“ bestraft, einem Holztüdel, in dem man sie spannte. Wenn in Basel ein Weib dem anderen grundlos Böses nachgeschwätzt hatte und diese sich über Ehrenkränkung beklagte, hing man der Verleumdlerin am Wochenmarkt unter größtem Zulauf einen 25 pfündigen Stein um. Dieser zeigte eine Frauke mit herausgestreckter Zunge. So wurde sie vom Büttel um den Platz herumgeführt.

Aus Romern, wo die Grundbesitzer ihre eigene Gerechtigkeit für leichtere Vergehen schufen, ist das Dekret einer Edelstrauch erhalten, das befehlet, einer Frau, die ihren Mann prügelt, die Nase abzuschneiden.

Die praktische Hausfrau.

Speise- und Fenestergläser zu reinigen. Speisegläser, Feuertöpfe, Mikroskope und dergleichen optische Instrumente reinigt man, nach einem bewährten Rezept aus Urgroßmutter's Tagen, indem man sich einer Mischung von Schwefelblumen und Beinschwarz (je zur Hälfte) bedient. Diese billige zu erhaltenden Chemikalien enthalten niemals Staub- oder Sandteilchen, die den geschliffenen, empfindlichen Linsen und Gläsern zum Nachteil gereichen würden. Man verwende bei der Reinigung einen weichen, wildledernen Lappen. Selbsttätige Reinigung verschmutzter Holzgefäße. Verschmutzte hölzerne Bottiche und andere größere Gefäße aus Holz reinigt man, ohne großen Kräfteaufwand, wie folgt: Gieße die Holzgefäße voll Wasser und setze ihm einen kleinen Eimer mit Mehl- oder Kleie- wasser hinzu. Verdorbenes Mehl, oder solches, in dem Mehlwürmer

Leipheimer & Mende STOFFE für Kleidung / Wäsche / Haushalt. Illustration of a crown.

Es wurde geheim, mit zusammengefalteten Fettsäuren abgestimmt. Die Abkühlung fiel gegen das Stimmrecht aus. Da packte Ibsen aber die Wut. Er fürzte von dem Rednerpult herab, ergriff den ersten besten beim Kragen und fragte ihn, ob er für oder gegen gestimmt hätte. Ein panischer Schrecken erfaßte ihn, denn dem Dichter in diesem Augenblick entgegenzutreten, das war ein Wahnsinn. Das Publikum fürzte fluchtartig aus dem Saal. Man hätte denken können, es sei Feuer ausgebrochen. In kurzer Zeit war der ganze Saal geräumt.

Für jede Dame Hemdhosen in bestem Stricktrikot, Chirting, poröser Stoff. Desgl. Hemden, Beinkleider, Untertaillen, Jacken, Prinzessröcke in allen Arten. Reform- und Schlupfhosen verschiedene Qualitäten. Poröse Wäschestoffe. Reformhaus Neubert. Amalienstraße 25, Eingang Waldstraße.

Neuheiten in 1273 Damen- u. Herrenstoffen. echt Lindener Samt für Kleider empfiehlt zum billigsten Preis. Wih. Braunagel. Herrenstraße 7, zwischen Kaiserstraße u. Schloßplatz.

kaufen, dient vortrefflich dazu, da man es sonst doch nur fortwirft. Sobald nun das mehldurchrührte Wasser in dem der Reinigung unterzogenen Bottich in Gärung übergegangen ist, ist auch die Reinigung automatisch erfolgt, denn die Gärung nimmt alle übrigen Stoffe mit fort. Bier oder Wein ohne Eis zu kühlen. Man lege nasse, kalte Tücher um die Flaschen und setze die so umhüllten Flaschen der Zugluft aus. Rotweinflöße auf weißen Tischdecken werden sofort neutralisiert, wenn man ein paar Tropfen Sherry auf den frischen Fleck gießt. In der Wäsche verschwinden sie dann vollständig.

Gute Ware für wenig Geld! Auf die noch vorrät. Damen-, Back- u. Kindermäntel in Flaum u. Velour de laine, w. oil westen, Jacken. 10-30% Rabatt. Frauenkostüme, Kleider, Röcke, weit geschnitten, bekannt, billigst. Gummimäntel für Damen und Herren, beste Gummierung, Mk. 22.00 an. Etwas angetriebene Vollekleider, weit unter Preis. Kleider Mk. 8.50 an, Lumpen Mk. 3.50 an, Prinz- u. Röcke 5.50 an. K'Seidentrikot, Kleider, Röcke 5.50 an. Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstr. 36, 1. Treppe. Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

Wohnungs-Tausch. Große 4 Zimmer-Wohnung mit Bad u. Maniarden, neu hergerichtet, Licht, sehr gute Wohnung Weststadt od. Wohnbezirk od. zu tauschen. Günst. kommt auch große 2 Zimmerwohnung mit Bad und Maniarden in Frage. Angeb. unter Nr. 23470 an die „Bad. Presse.“ Wohnung ohne Saufisch! mit Vorderstraßenfront des Wohngebietes gesucht und zwar bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, elektr. Licht, mit Zubehör, evtl. Zentralheizung, in bester Lage von Karlsruhe. Angebote an Imhoff, Durlacherstraße 43. Telefon Nr. 2748.

Möblierte 4-5 Zimmer-Wohnung in guter Weststadt, Bad, Veranda, Küche, Zentralheizung, el. Licht, ist bester, zu vermieten unter Nr. 23415 an die „Bad. Presse.“ Gut möbl. Zimmer an berufstät. Frau zu vermieten. Draufstr. 15, I. Et. Nr. 21354. Ein möbl. Maniarden, m. Stoff sof. a. v. m. Waidstr. 71, III. Et. Nr. 21402. Zimmer, gut möbl., an sol. Fr. auf 1. Febr. zu vermieten. Rudolfstr. 22, II. Et. Nr. 21418. Möbl. u. Leeres Zimmer auf 1. Febr. an bes. sol. Herrn zu vermieten. Kapellenstraße 56a, II. Et. Nr. 21378. Zimmer mit Kost erb. 1. od. 2. sol. Arb. sof. Erb. Lingerstr. 21, pr. Nr. 21432.

Leeres Zimmer u. Küche, Frau Reinhold, Söbndt. I. Et. G. H. d. d. Nr. 21437. Leeres Zimmer zum Unterstellen von Möbeln in der Nähe vom Marktplatz zu vermieten gesucht. Offerten unter Nr. 23500 an die Badische Presse. Email-Herde nur erste Fabrikate. Günstige Zahlungsbedingungen. A. Rosenberger, Glenswaren-Ges. u. Glenswaren-Vertriebs-Ges. 32. Seit 1882. Werkstoff mit Boden, Maße Post, sofort oder später zu mieten gesucht. Günst. auch ohne Boden. Angebote unter Nr. 2360 an die „Badische Presse.“ Wer gibt in der Dorkstraße 2-3 unmöblierte Zimmer ab für Geschäftswecke, gegen gute Besahlung evtl. gegen Besahlung der ganzen Miete? Angebote unter Nr. 23424 an die „Badische Presse.“

Kaufe Limousine bis zu 10 Steuer PS. Eventuell offener Wagen mit Aufzug. Preis annehmlich. Barzahlung, gut erhalten. Angebote unter Nr. 1329 an die „Badische Presse“ erbeten.

Wohnungstausch. Geboten 3 Zimmer, m. Küche u. Mani, nebst ar. Diele (hat 4 Zimmer) in allerbest. Lage, Südweststadt, 1. gutem Haus, gegen eine kleine 3-4 Zimmer-Wohnung m. Zubehör, in d. Gasse, eben, Südwest. West- od. Mittelstadt. Angebote unter Nr. 23428 an die Badische Presse. Geboten 3 Zimmer mit Zubehör, 2. Etod, elektr. Licht. Geboten 4-5 Zimmer geg. Bergütung. Angebote unter Nr. 23455 an die Badische Presse. Wohnungs-Tausch. Suche 2-3 Zimmerwohnung (Kfisch) geg. ar. 2-Zimmerwohnung (Kfisch). Angebote u. Rückfr. Nr. 23445 an die Badische Presse. Wohnungs-Tausch. Geboten: 3 Zimmer, Maniarden, Küche, Garten mit Lühnerhof. Geboten: 3 Zimmer mit Küche, Dfisch oder Zentrum. Angebote unter Nr. 23338 an die „Bad. Presse.“

2-Zimmer-Wohnung in Friedrichstr. ist bestehend ca. 2000 M. Abloß erforderlich. Südmeilage, Bad, 21368. Ackermann, Kfischstr. 86. Südliche Sitzbromnade 1, I. Et., sind 1-2 möblierte Zimmer an einen geb. sol. Herrn zu vermieten. Nr. 21330. 2 möbl. Zimmer Wohn- u. Schlafzimm. vari. mit Garat. Einz. und. 1 möbl. Zimmer an besser. berufstätigen Herrn zu vermieten. Su. erfragen. Soltenstr. 40, 2. Et. 2. Sonntag, abn. 7. abn. möbl. Wohn- u. Schlafz. od. 2 Schlaf-Zimmer, in gut. Lage ab 1. Febr. zu vermieten, evtl. mit Klavierbenutzung. Angebote unter Nr. 23223 an die Badische Presse. Eleg. möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer (Zentrum), elektr. Licht, bei allein. alt. Dame, an solch. Herrn zu vermieten. Su. erfragen. unter Nr. 23462 in der Badischen Presse. Großes, schönes Zimmer gut möbl., evtl. Mitbenutzung eines Herrenzimmers, zentr., ruhige Lage, Nähe Hauptpost, Balkon, eine Treppe, el. Licht, zu verm. bei Gew. d. eines Zulebens v. 800 M. Günst. Ang. u. Nr. 23458 an d. B. P. Gut möbl. Zimmer an solch. Herrn zu vermieten. Kfischstr. 10, 2. Etod. 1412. Wegen Verlegung n. gut möbl. Zimmer, leicht beizub., an nur sol. bes. Herrn per 1. Febr. zu vermieten. 21418. Ang. sof. v. 12-2 Uhr. Nr. 23474. Schiefstr. 2, 2. Et., 115.

Laden 21430 geg. hob. Miete gef. O. J. J. Brenner, Seifnstr. 49, Tel. 5974. Lageräume, Werkstätten, geg. hob. Miete gef. O. J. J. Brenner, Seifnstr. 49, Tel. 5974. 3-4-Zimmerwohnung gesucht. Kaufswohnung mit 3 Zimmern vorhanden. Günst. Darlehen als Baugeld. Ang. u. Nr. 23416 an die Badische Presse. Hochschulpflichter sucht herrschaftliche Wohnung (4-6 Zimmer, Bad, Maniarden). Vordringl. Karte u. Kapital vorhanden. Ang. u. Nr. 23459 an die Badische Presse. 3-4 Zimmer-Wohnung gesucht. Kaufswohnung mit 2 Zimmern vorhanden, evtl. Darlehen oder Baugeld. Offerten unter Nr. 23416 an die Badische Presse. Selbständiger Kaufmann sucht per sofort 2 große, unmöblierte Zimmer. Nähe Mühlburger Tor oder Kaiserstraße. Angebote unter Nr. 1370 an die Badische Presse erbeten.

Pfannkuch. Eingetroffen 1414 frische Frankfurter Würstchen. Paar 125 M. Pfannkuch.

F. Thiergarten KARLSRUHE i. B. Akzidenz- u. Werkdruckerei. Ecke Zirkel u. Lammstr. — Fernspr. 86. Anfertigung sämtl. Drucksachen für Industrie Handel u. Gewerbe. Plakat-Drucke.

Zu vermieten. Wohnungsnachweis. A. Ludwig, Fiefel 30. Tel. 4867. Stets Landwohnungen. Lagerraum 300 qm ebener Erde, trocken, 200 qm, 2. Et., holzgeklebt, ist zu verm. Günst. Off. unt. Nr. 23395 an die Badische Presse. 4 evtl. 6 Büros i. Zentrum zu verm. Brenner, Seifnstr. 49, Tel. Nr. 5974.

Wie träge ich bestimmt Erdal? Wie täusche ich mich nie? Verlange Erdal mit dem Frosch Das ist die Garantie! Erdal für die Schuhpflege. Illustration of a woman and a frog.

Den Anfang dieses Romans erhalten nun hinaus-
ziehende Besäher am Rhein kostenlos nachgeliefert.

Lebenswende.

Von Alfred Schirokauer.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Gedankenverloren begann er den Platz zu umkreisen, bedächtig,
in wogendem Schritt, ohne der Tropfen zu achten, die sich quellend
auf dem schwarzen Tuch des Mantels sammelten und in hellen
Bahnen daran hinabließen. Seine Stirn war gekraust, die Brauen
überdachten blüht die Augen: er suchte und suchte nach den Wegen,
die alles so geführt hatten, daß er heute hier in der Kasse einherließ
mit diesem tiefen wühlenden Schmerz in der bekommenen Brust.
Er ging und suchte und fand keine Gründe. Diese sonderbare
beängstigende Unrast, die sein Herz zusammenpreßte, schenkte klare
Gedanken. Witze Witze schwirren kinematographisch an seinem
Geiste vorüber.
Er sah sein Büro in der Bank, dann kreiste das Chaos der
Börse, und wie eine Raubtierflaute gekümmert krachten sich die
Finger des Walkers in die Luft. Es war wie Fieberträume.
Er merkte es nicht, daß seine Füße selbstherrlich den alten Weg
schritten, den er vor fast dreißig Jahren so oft gegangen war in der
tiefen Nacht, nach so mancher Sitzung der „Kasse“, von Begeisterung
durchglüht, von Ehrgeiz vernarrt. Ohne Wollen ging er diesen alt-
gewohnten Weg vom Luisenplatz die Straße hinab und stand vor
einem schmalen engbrüstigen Hause in der Philippstraße, gegenüber
der Kirche.
Da zerstoßen die Nebel, die sein Denken umgitterten.
Das war ja das Haus, in dem er als zwanzigjähriger Student
gewohnt hatte. Auch diese stille Straße lag da, vergessen von Zeit
und Wandel. Bieleicht war noch etwas grauer Staub auf die
Fassaden niedergesielet.
Dort oben hatte er als junger Student in einer kümmerlichen
kleinen Bude gehaust. Böck stand in dem nässenden Nebel und
karrte hinauf zu dem Fenster im fünften Stock, aus dem einst seine
Sehnsucht den Himmel gestirbt hatte. Und alles war ihm wieder
bemut und gegenwärtig.

Gegr. 1805
BRUCKMANN
BESTECKE
Echt Silber m. Marke Adler
Versilb. m. Marke Lokomotive
zu haben in Fachgeschäften
P. BRUCKMANN & SÖHNE A.-G.
HEILBRONN a. N.

BERUFS-KLEIDUNG
ALLER ART
Herren-Anzüge
Sport-Anzüge
Windjachen
Bojener Mäntel
Breeches-Hosen
feldgraue Hosen
Sonntags-Hosen
Manchester-Hosen
engl. Leder-Hosen
Wolm-Hosen
Lodenjoppen
wie sämtliche Sorten Schuhwaren
offiziell billigt
Weintraub, Kronenstraße 52.

Verkauf von
Lederwaren aller Art
für Wiederverkäufer und Privat bei
Karl Raft, He-Büppurr, Löwenstr. 4
Eigene Fabrikation. Billigste Preise.

Solzlager - Restverkauf.
Wir haben als Restbestand noch ca. 100 ehm
Stiefeln, sowie Tannen- und Fichten-
Blockware, ferner besäumte Bretter
und Balken preiswert abzugeben.
Anfragen w. an vorheriger Besichtigung an
unser Büro, Erdvornenstr. 4. 1890

„Zwus“ Solz-Industrie A.-G.
Druckarbeiten
jeder Art werden preiswert
angefertigt in der
Druckerei der Bad. Presse.

Zwangs-
Versteigerung.
Freitag, den 23. Jan.
1925, nachmittags 2 Uhr
werde ich in Karlsruhe,
im Pfandlokal, Stein-
straße 23, geg. bare Zahlung
im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
Gr. u. H. Auktions-
Apparate, 1 Jagdgewehr,
1 Chaiselongue, 1 Gram-
mophon, 40 Paar Hand-
schuhe, 40 Paar Stiefel,
für Männer, 34 Paar Hand-
schuhe, 40 Paar Stiefel,
für Frauen, 40 Paar
Wollsocken, 40 Paar
Wollstrümpfe, 40 Paar
Wollsocken, 40 Paar
Wollstrümpfe, 40 Paar
Wollsocken, 40 Paar
Wollstrümpfe.
Karlsruhe, den 22.
Januar 1925. 1407
Wolff, Gerichtsvollzieher.



Detektiv-Institut
Privatauskunft
ARGUS
A. MAIER & Co.
O. 6 Mannheim 1
Telephon 3305
Vertraul. Auskünfte jed. Art
Erhebungen in all. Kriminal-
u. Zivilprozessen, Heiratsank-

Handwerker
können auf kleine prak-
tische Aenderungen
Geb.-M.-Schutzrecht er-
langen.
Büro Kreyer, Telefon 1303

Ich schenke
nichts, aber Sie erhalten
geg. zinslos die Zahlungs-
bedingungen
Trikotagen 18015
Zefirhemden u.
Aussteuerartikel
Strickwesten
nur Qualitäts-Waren
Eigene Nähstube
H. Burkhardt
Fasanenstraße 3, pari-
nächst der Kaiserstraße
Telef. 4299

Herren-Schneiderin
nimmt noch Kunden an,
in Reparatur, Herren- u.
Damen Garderobe, sowie
Renovierungen, auch
sonstige Handarbeit, bei
billigsten Preisen.
Durlacher Allee 24, 1. Trepp-
stufe. 21202

Dort oben hatte er gewohnt und Jura studiert. Ein armes
Studentenleben war es gewesen und so reich, so reich! Vater war
ein kleiner Schulmeister in einer kleinen Stadt im Pommerischen.
Aber Mutter, die einer angesehenen Gelehrtenfamilie entstammte,
war voller Streben und Ehrgeiz für ihre Kinder. Sie hatte ge-
part und gekauert und gekniet, um ihrem Ältesten das Stu-
dium zu ermöglichen. Doch viel war es nicht, was sie ihm von
dort oben schiden konnte. Es war ein hartes Studentenleben.
Und doch schien es dem Manne, der auf der Straße stand und
zu dem kleinen Fenster im fünften Stock mit den verflüchten Mull-
gardinen hinausstarrte, als wäre es eine zauberhafte Zeit des
Glückes gewesen.
Früh ging er ins Colleg und nachmittags preschte er von einer
Privatstunde in die andere. Sei, eine lebendige Zeit war es gewesen,
ein Arbeiten im Braus, ohne Menschenhöhn, in häutigem Tummel.
Die Schüler wohnten weit voneinander. Um drei Uhr war er in
Moabit, in der Birkenstraße. Um halb fünf oben in der Friedrich-
straße am Belle-Alliance-Platz.
Der Mann auf der Straße lauchte leise auf. Und wie ein
Leuchten war in seinen Augen.
Wie genau er es noch wußte! Und um das Jahrgeld zu sparen,
war er lange Strecken zu Fuß gelaufen. Jeden Tag, bei jedem
Wetter, die lange, schier unendliche Friedrichstraße vom Bahnhof
bis zum Belle-Alliance-Platz. Aber gerade diese Wege durch das
Gewühl der Weltstadt waren das Allerhöchste. Die tausend Men-
schen, an denen er vorüberströmte, befruchteten mit ihren tausend
geächzten Schicksalen seinen Schöpferinn. Auf diesen Wegen war
es in ihm emporgequollen: Ideen, Schaffensstieber, Sehnsucht,
Menschen zu gefallen.
Auf diesen Wegen hatte er auch sein Drama „Frühlingsahnen“
erfunden. Und wenn die letzte Stunde gegeben war — abends von
neun bis zehn Uhr in der Bülowstraße — der Schüler war ein
Hofsekretär, der Lateinisch und Griechisch lernte, um spät noch durch
das Abiturientenexamen sich eine Karriere zu eröffnen — und er
katz vor elf Uhr erschöpft und erschlagen durch diesen Torweg da
gekommen war, dann, ja dann hatte sein wahrer Lebensstagen eigent-
lich erst begonnen.
Erwartungsbebend wurde das kärgliche Abendbrot hinabge-
schlungen, und dann war es ihm, als sei er ein bunter Schmetter-
ling, der endlich aus seiner häuslichen Larve herauskriechte. Dann

Danksagung.
Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang
unseres lieben
Eugen Biedermann
sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
Untergrombach, den 21. Januar 1925.
In tiefer Trauer:
Familie Roman Biedermann.

Danksagung.
Beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Toch-
ter, Schwiegertochter und Schwester
Maria Reichenbacher
geb. Näbel
sind uns so viele Beweise herzlicher und inniger Anteilnahme
zugewandt, daß es nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu
danken. Es ist uns Herzensbedürfnis, hier unseren Dank allen
denen auszusprechen, die in Liebe und Anhänglichkeit der
Verstorbenen gedacht haben. Ganz besonders geführt dieser
Dank Herrn Stadtpfarrer Weidemeier für seine aufrichtenden,
tröstenden Worte am Grabe und dem Kirchenchor der Luther-
kirche für den erhebenden Gesang und das ehrende Gedenken.
Die überaus zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis und die
unserer lieben Dahingeschiedenen erwiesenen letzten Zeichen
der Liebe haben uns tief geführt.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Reichenbacher, Bankbeamter
Familie Chr. Näbel
Familie Fr. Reichenbacher.
Karlsruhe, den 22. Januar 1925.

Danksagung.
Beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Toch-
ter, Schwiegertochter und Schwester
Maria Reichenbacher
geb. Näbel
sind uns so viele Beweise herzlicher und inniger Anteilnahme
zugewandt, daß es nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu
danken. Es ist uns Herzensbedürfnis, hier unseren Dank allen
denen auszusprechen, die in Liebe und Anhänglichkeit der
Verstorbenen gedacht haben. Ganz besonders geführt dieser
Dank Herrn Stadtpfarrer Weidemeier für seine aufrichtenden,
tröstenden Worte am Grabe und dem Kirchenchor der Luther-
kirche für den erhebenden Gesang und das ehrende Gedenken.
Die überaus zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis und die
unserer lieben Dahingeschiedenen erwiesenen letzten Zeichen
der Liebe haben uns tief geführt.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Reichenbacher, Bankbeamter
Familie Chr. Näbel
Familie Fr. Reichenbacher.
Karlsruhe, den 22. Januar 1925.

Vervielfältigungen
Typendruckerei
Schreibmaschinenarbeiten
Randschreiben etc.
werden korrekt und sauber ausgeführt.
Marienstraße 45.

Möbel-Schweitzer
stadtbekannt für Qualitätsware u.
konkurrenzlos billig.
Großes Lager in eichenen Schlaf- u.
Speisezimmern, Einzeilmöbeln usw.
Kein Laden. Zahlungs erleichterung.
Mühlburg, Lameystr. 51.

Pachtgesuch.
Suche Wirtschaft m. Neben-
räumen in Karlsruhe,
Heidelberg od. Mannheim,
per sofort oder später zu pachten. Geh. An-
gebote u. Nr. 6000a an die „Bad. Presse“ erb.

warf er die Juristerei, die er im Grunde haßte, dann warf er das
Glend der Studentenpladerei von sich ab und wurde der „Liebe
Gott“, der in der Welt seiner Geschöpfe schaltete und waltete.
Dort oben hatte er nach manchen tastenden Versuchen des An-
fängertums jenes letzte Drama geschrieben. Und drüben in dem
schwarzen Hause auf dem Luisenplatz hatte er es vorgelesen. Käufer,
der überreiche, wortfarge, freigedrohte Käufer, hatte ihm enthu-
siastisch beide Hände gepreßt und Rudolfi hatte zwischen den Zähnen
gepiffen und prophezeit: „Donnerwetter nochmal, jetzt bist du ein
gemachter Mann!“ und Lucie Anger hatte still gelächelt und mit
ihrer kernigen Innigkeit gesagt: „Ich freu mich so für Sie.“ Und
ja, jetzt fiel es ihm wieder ein, Wolfgram hatte ganz lässig drein-
gehaunt vor Reid.
Dem Mann auf der Straße rann jetzt das Wasser von dem
Zylinder herab über das Gesicht.
„Hier kann ich nicht bleiben“, dachte er und ging mit einem
neugierigen, fast fröhlichen Lächeln die Philippstraße hinab. Rich-
tig, da war es! Das selbe Schild mit den großen gotischen Buch-
staben hing noch da oben an der Stirnseite der ersten Etage. „Bir-
gerlicher Mittagstisch. Damen jetztig Pfennig. Herren fünfundsiebzig
Pfennig.“ Man konnte erkennen, daß die Preise kürzlich übermal-
t worden waren. Nein, zu seiner Zeit hatten die Herren noch nicht
fünfundsiebzig Pfennig für ihr Mittagsmahl dort oben bezahlt.
Böck trieb sich mit einem Rud voran, wie ein Junge, der einen
lustigen Streich im Schilde führte, und stieg die ausgeschliffnen Stufen
zur ersten Etage empor. Wahrhaftig, das waren die alten Zimmer
mit der alten Tapete, die östig glänzte vom Dunste der Speisen. Da
hingen noch die Bilder von drei Kaisern, von Napoléon, Bismarck, als
wäre inzwischen politisch keine Umwälzung vorgegangen. Da stan-
den noch die langen Reihen der Tische mit den blauvergoldnen, grau-
bleichen Tischern und steten Sauceläden. Da saßen noch dieselben
Menschen. Ganz wie vor dreißig Jahren saßen sie da: die armen
Studenten, die Kommis und die Mädchen aus den Geschäften. Als
wäre er gestern zum letzten Male hier gewesen, war es.
Böck hängte den regenkruppigen Zylinder und den Mantel,
der schwer war von Feuchtheit und unangenehm nach Käse roch,
an einen Rechen und setzte sich. Es war sein alter Stammpfad. Ein
schmüßiger Kellner brachte ohne Böcks Wünsche zu erfragen (Aus-
wahl gab es hier nicht), ein gelbes Glas, auf dem einige
Zeitungen ein trübliches Dasein fristeten.
(Fortsetzung folgt.)

Eier = Abschlag!!!
Oferiere von frisch eingetroffener Sendung:
Frische Eier Stück 11 Pfg. — 10 Stück Mk. 1.08
Extra Große Stück 14 Pfg. — 10 Stück Mk. 1.38
Merke! Beste Holland. Sahrahm-Tafel-Butter 1/2 Pfd. 60 Pfg.
Condensierte geputzte und ungeputzte Milch... Dose 45 Pfg.
Diverse Sorten Käse, Obst- und Gemüse-Konserven etc. billigst
zu haben bei
Karlsruher Eier- und Fett-
Spezial-Haus
Kaiserstr. 44 Telefon 2182. Durlacher Allee 32.
Für Wiederverkäufer Sonderpreise! 1896

Probieren geht über
Studieren!
Ein Smokinganug 28.
Ein Paar Radfahrer 32.
Gehrocken 20-35.
Saffran, v. 10-14.
Kittelm. Welt 3.50.
Damenhüte 2.50.
Herrenhüte 2.50.
Solange Vorrat!
Rue Säbingerstr. 30.
Laden r-1413

Wichtig für
Wirte!
Natur-Wein
(Sammelbinder), direkt
vom Erzeuger, bin. ab-
zugeben. Zu erf. unt.
33384 in der Bad. Pr.
Wem
sönnte sich Fräulein, aus
guter, blüher. Familie,
25 Jahre alt, große, hüb-
sch, hellbl. u. blond-
haarig, zu gemeinsamen
Spaziergängen, Wande-
rungen u. Theaterbesuch
anzuschließen? Einbeirat
Nr. 33411 an die
Badische Presse erbeten.

Heirat.
Ehlicher Geschäft-
mann, 43 J., wünscht
sich mit Fräulein oder
witwe mit Vermögen
baldisch zu verheiraten.
Am liebsten Einbeirat
Nr. 33412 an die
Badische Presse.

Heirat.
Kinderl. Witwe, 46 J.,
eigl., saubere Pers., auf-
geklärt, mit schöner 5-
Zimmer-Wohnung, zwei
Balken, Garten, Anbeote
unt. Nr. 33413 an die
Badische Presse.

Heirat.
Für Verwante, 33 J.,
sah., von angenehmem
Aussehen, Mütterlicher,
sehr richtig, mit vollstän-
dig. Aussteuer u. 15 000
M. bar, wird
passende Partie,
am liebsten lediger od.
Widmer gewünscht. Be-
sonnenschein, auch An-
gebote mit näheren An-
gaben unter Nr. 33420
an die Badische Presse.

Und nun noch
eins.....
verehrte Hausfrau, glauben Sie
ja nicht, daß Ihr Kaffegetränk
einwandfrei wird, wenn Sie den
Kaffeebohnen einfach irgend eine
Sichorienforte zusetzen. Tatsache
ist nämlich, daß man selbst
guten Bohnenkaffee mit unrich-
tigem Zuzus verächtelt, mit
richtigem dagegen verbessert.
Viel der Perl ist der richtige,
viele kluge Hausfrauen wissen es.

Suche Geld
und liegen Angebote vor
von 200 Mk. 300 Mk.,
1500 Mk. 3-6000 und
10-25000 Mk.
Wohnsiedlung bis 5%
am Goldmarken. Dar-
lehen u. Beteiligung u.
kostenfrei für Geldgeb.
Ankermann, Kriegerstr. 80

5000 Mark
I. Hypothek, auf besten
freies Haus, Steuerwert
85 000 M., von Privat zu
leihen geüht. Angebote
erbeten in Hinsicht u.
Nr. 33444 an die
Badische Presse.

15000 Mk.
zur Abdeckung einer
Bankschuld von Privat
auf 1 Jahr mit zeitwe-
ilichem Zins u. d. etwas
Gewinnanteil, bei 100%
Zins auf 10000 Mk.
und 10% auf 5000 Mk.
Anbeote unter
33375 an die Bad. Presse.

500-600 Mk.
monat. können Sie
verdienen, durch die über-
nahme einer Filiale.
Sennin, Kapital ab. So-
ger nicht erfordert. Ver-
sionen, gleich reich. Ver-
such u. Wohnort wof-
für melden unt. Nr. 342,
Annoncen-Expedition d.
Badener Zeitungs-
Anstalt. 63406

Plannkuch
Frisch
eingetroffen
Neue
italienische
Plannkuch
42 und
52 Pfg.
Plannkuch

